



AS

Das Magazin
für Schwerte

Ausgezeichnet mit der
Stadtmedaille 2008



29. Jahrgang
Ausgabe 117
I. Quartal 2017



Das Schwerte Brückentor um 1550 © Aquarell von Reinhold Stirnberg

Liebe Leserinnen und Leser,

Die Jahre 2016 und 2017 werden wohl als Jahre der Zeitenwende in die Geschichte eingehen, und es ist nicht zu übersehen, dass das neue Jahr ein unruhiges Jahr sein wird. Ich habe den Leitartikel in der letzten Ausgabe der **AS Aktive Senioren**, IV. Quartal 2016 so abgeschlossen: „Das Jahr endet wahrscheinlich, wenn man die gefühlte Unruhe unter den Menschen richtig deutet, mit großer Unsicherheit. Nicht nur die unmöglichen Diskussionen in den Parteien um die Bundestagswahl 2017, die Renten u. a., sondern auch die zunehmende Gewalt, der offene Hass auf andere Menschengruppen etc. sind erschreckend.“ Daran hat sich nichts geändert, im Gegenteil.

Absolutes Thema dieser Tage ist die zunehmende Ungleichheit zwischen Arm und Reich. Die Geschichte zeigt: Jedes Wirtschaftsmodell, das diese Ungleichheit nicht in angemessener Weise in Angriff nimmt, gerät irgendwann in eine Legitimitätskrise. Reagiert die Gesellschaft nicht, nehmen die Proteste an Schwere zu, und die gesellschaftliche und politische Instabilität wird Wachstum und Wohlstand schwächen.

Die Zeitung „Die Zeit“ hat im Januar (26.1. Ausgabe 3) ausführlich zum Thema eine Artikelreihe gebracht und die Frage gestellt: „Hatte Karl Marx am Ende doch Recht?“ Ich kann jetzt nicht näher darauf eingehen, aber sie ist aufschlussreich und im Internet zu finden.

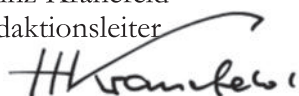
Hoffen wir, dass die für die Wahlkämpfe 2017 verantwortlichen Politiker in Deutschland und Europa die notwendigen Veränderungen nicht zerreden, sondern zurückfinden zum richtigen Gleichgewicht zwischen den Märkten und der Bereitstellung öffentlicher Güter.

Bleiben wir jetzt bei unserer Zeitschrift. Die Inhalte versuchen erneut einen Spagat zwischen aktuellen Infos (z.B. „Immer weniger Rente?“ oder „Zu Hause gut versorgt - Informationen und Tipps für ältere Menschen“) und einem geschichtlichen Rückblick zu unserer Stadt. Der Artikel „Schwerter Geschichtsbilder von Reinhold Stirnberg“ bringt Interessantes und Neues zur Stadtgeschichte.

Noch ein wichtiger Hinweis. Am **Samstag, den 1. April 2017** werden wir uns und die Zeitschrift **AS Aktive-Senioren** im Rahmen von **Forum SCHWERengagierTE** präsentieren und über die Arbeit berichten.

Die Redaktion wünscht allen Leserinnen und Lesern der AS Aktive-Senioren ein frohes und gesegnetes Osterfest.

Ihr
Heinz Kranefeld
Redaktionsleiter



Inhalt

DIALOG

- Seite 2 Editorial
- Seite 3 Gedanken
- Seite 31 Vermischtes/Leserbriefe
- Seite 32 Termine
- Seite 34 Impressum/Preisrätzel
- Seite 35  Antrag Förderverein

AS-FORUM

- Seite 4 Röhrmoos, Schwerte und Heilbronn sind die Vorlesestädte 2016
CDU-Senioren-Union möchte City-Toilette in der Eintrachtstraße.
- Seite 5  Heilberufsausbildung an der Volkshochschule
Immer weniger Rente?
- Seite 6 SGV Dortmund-Holzen im Villigster Sagenwald on Tour
- Seite 7 Forum SCHWERengagierTE
- Seite 11  Zu Hause gut versorgt - Informationen und Tipps für
ältere Menschen
- Seite 11 Pflegeberatung

ZEITGESCHICHTE/HISTORIE

- Seite 12 Die Briefe der Sabine Diesterweg
- Seite 16  Schwerter Geschichtsbilder I - Von der Schwerter Stadtbefestigung - Vom Südwall, Ostwall und der Schwerter Mühle
- Seite 25  Eine Chronik der „Gemeinschaft der Juden“ in Schwerte
von 1800 bis 1950
- Seite 29 Vom Soldatenlied zum Fußballfan-Gesang

ERZÄHLUNG/GEDICHTE

- Seite 8  Spitze Nase und schwarze Maske
- Seite 9 Ostergedicht
- Seite 10 Eine Hochzeit der ungewöhnlichen Art
- Seite 14 Ein Lächeln
- Seite 15 Aus der Reihe Bonny
- Seite 24 Ein bisschen Haushalt...
- Seite 27 Eine sonderbare Rettung

18. Januar 2007

Mein Erlebnis mit Orkan Kyrill



Kyrill war lt. Wikipedia ein Orkan, der am 18./19. Januar 2007 das öffentliche Leben in weiten Teilen Europas beeinträchtigte und in Böen Windgeschwindigkeiten bis zu 225 km/h erreichte. Er forderte 47 Todesopfer und führte zu erheblichen Sachschäden, zur vorzeitigen Schließung von Kindergärten, Schulen, Universitäten, Behörden und Betrieben sowie zu erheblichen Beeinträchtigungen im Energie- und Verkehrssektor. Über eine Million Menschen waren zeitweilig ohne Strom. Flüge mussten gestrichen, Fährverbindungen eingestellt und Straßen gesperrt werden. Der Bahnverkehr wurde in einigen Teilen Mitteleuropas nahezu vollständig eingestellt, so dass zehntausende Reisende betroffen waren.

Bereits zwei Tage zuvor waren erste Unwettervorwarnungen herausgegeben worden, später wurden für viele Teile Mitteleuropas amtliche Unwetterwarnungen veröffentlicht.

In Mitteleuropa hatte sich verbreitet milde Luft mit bis zu 14°C durchgesetzt. Die Passage der Kaltfront (Temperaturgegensätze) war dementsprechend turbulent: Bis zum Nachmittag kam es dann nahezu im ganzen Land zu orkanartigen Böen bis etwa 115 km/h. Gebietsweise gab es im Flachland Orkanböen zwischen 120 und mehr als 130 km/h.

Ich musste dringend am Nachmittag in die Stadt. Auf der Rückfahrt waren die zunehmenden Böen im Auto natürlich zu spüren. Dann

passierte es. Hohe Fichten rechts der Straße wurden vom Orkan umgeworfen. Im Scheinwerferlicht sah ich eine große Fichte auf das Auto zu stürzen. „Jetzt erwischst es dich doch“, war mein Gedanke oder habe ich laut gesprochen? Es sind ja in Wirklichkeit nur Sekunden im Geschehen.

Doch der Baum fiel unmittelbar vor das Auto. Ich fuhr in die Baumkrone und steckte mit den Rädern fest. Die Feuerwehr verständigen, das Auto verlassen um aus dem Gefahrenbereich zu kommen, war Gedanke und Handlung zugleich.



Die Feuerwehr kam ein wenig später (ohne Motorsäge), aber da war ein schneller Helfer mit seiner Kettensäge zur Stelle und konnte das Auto aus den Zweigen befreien.

Das Erlebnis wirkte lange nach, es hätte schlimmer enden können.

Heinz Kranefeld



Diese und andere Skizzen sind einige Tage später entstanden



© alle Bilder
H. Kranefeld

Röhrmoos, Schwerte und Heilbronn sind die Vorlesestädte 2016

Die Initiatoren des Bundesweiten Vorlesetags ehren besonders engagierte Kommunen

Röhrmoos, Schwerte und Heilbronn wurden mit dem Titel „Vorlesestadt 2016“ ausgezeichnet. Durch ihr herausragendes Engagement anlässlich des 13. Bundesweiten Vorlesetags am 18. November 2016 leisteten die drei Städte und Gemeinden einen besonderen Beitrag für mehr Lesefreude und zur Förderung von Lesekompetenz. In diesem Jahr hatten die Initiatoren des Bundesweiten Vorlesetags - DIE ZEIT, Stiftung Lesen und Deutsche Bahn Stiftung - gemeinsam mit dem Deutschen Städte- und Gemeindebund bereits zum vierten Mal den Vorlesestadtwettbewerb ausgerufen. 40 Kommunen folgten der Aufforderung und bewarben sich in drei Kategorien um den Titel: aktive, außergewöhnliche und nachhaltige Vorlesestadt 2016.

Die bayerische Gemeinde Röhrmoos im Kreis Dachau wurde in der Kategorie: „aktiv“ ausgezeichnet.

In Schwerte wurde der Bundesweite Vorlesetag mit vielen lokalen Partnern und dem Verein

„Leuchtturm e.V.“ organisiert. **Hauptsächlich waren es jedoch Schülerinnen und Schüler der 6. Klassen mehrerer Schulen, die sich an der Planung sowie als Vorleser beteiligten. So wurde die Fußgängerzone der Schwerter Innenstadt in eine „Vorleselandschaft“ verwandelt, in der vielfältige Vorleseaktionen stattfanden. Kinder in die Organisation und Durchführung der Vorleseaktionen einzubeziehen und sie als Vorleser in umgekehrte Rollen schlüpfen zu lassen, überzeugte die Jury. Sie verleiht der Stadt Schwerte daher den Titel Vorlesestadt 2016 in der Kategorie „außergewöhnlich“.**

Der Titel „Vorlesestadt 2016 in der Kategorie „nachhaltig“ wird in diesem Jahr zum ersten Mal vergeben. Ausgezeichnet wurde die Stadt Heilbronn als Vorlesestadt 2016 in der Kategorie „nachhaltig“.

Der Hauptgeschäftsführer der Stiftung Lesen, Dr. Jörg F. Maas, erklärt: „Der stetig wachsende Erfolg des Bundesweiten Vorlesetags ist ohne das Engagement der Städte und Gemeinden nicht denkbar. Denn nur gemeinsam mit den örtlichen Bi-

bliotheken, Schulen, Kindergärten und anderen Einrichtungen erreichen wir unser Ziel: Täglich 15 Minuten Vorlesezeit für jedes Kind!“

Der Bundesweite Vorlesetag folgt der Idee: Jeder, der Spaß am Vorlesen hat, liest an diesem Tag anderen vor - zum Beispiel in Schulen, Kindergärten, Bibliotheken oder Buchhandlungen, aber auch an außergewöhnlichen Orten wie in Tropfsteinhöhlen, Sternwarten, Eselgehegen und im Schwimmbad.

Ziel ist es, Begeisterung für das Lesen und Vorlesen zu wecken und Kinder bereits früh mit Geschichten in Kontakt zu bringen. In diesem Jahr fand der Bundesweite Vorlesetag bereits zum 13. Mal statt, mit einer Rekordbeteiligung von rund 1.350.000 Vorleserinnen und Vorlesern sowie circa 2,7 Millionen kleinen und großen Zuhörern. Der nächste Bundesweite Vorlesetag findet am 17. November 2017 statt. Weitere Informationen zu der Initiative sowie zur Bewerbung als Vorlesestadt 2017 finden Sie hier: www.vorlesetag.de

CDU-Senioren-Union möchte City-Toilette in der Eintrachtstraße.

Schon seit mehreren Jahren ist das Thema Toiletten bei der CDU-Senioren-Union ein immer wiederkehrendes.

Am Bahnhofsvorplatz wurde auch auf meine Initiative gemeinsam mit der TWS eine Toilette auf dem ehemaligen Springbrunnen von der Stadt umgesetzt, so der Vorsitzende Jürgen Paul, nachdem die Toilette im Bahnhof nicht mehr zugänglich und die Toiletten unter dem Bahnhofsvorplatz zugeschüttet worden sind.

Die Idee der „Netten Toilette“, die in vielen Städten angeboten wird,

wurde leider und zu unserem Bedauern von der Werbegemeinschaft abgelehnt. Auch ein neuer Anlauf, die Idee umzusetzen, war bisher erfolglos.

Die CDU-Senioren-Union möchte eine City-Toilette, wie sie in Dortmund an vielen Stellen zu finden ist, in der Eintrachtstraße auf dem städtischen Gelände, hinter der Einfahrt zur Tiefgarage der Sparkasse und der Friedrich-Kaiser-Schule, also zentral in unserer Stadtmitte und gut zu erreichen.

Jürgen Paul

Heilberufsausbildung an der Volkshochschule

Ende des letzten Jahres wurde von angeblichen Fehlbehandlungen eines Heilpraktikers in Presse und Fernsehen berichtet. Die Öffentlichkeit ist im höchsten Maße verunsichert, was Heilpraktiker dürfen und was nicht. Wir wollen uns hier nicht in die Differenzen zwischen Schulmediziner und Heilpraktiker einmischen, aber die Nachricht, dass Heilpraktiker an der VHS Schwerte ausgebildet werden sollen, hat Schwerter Bürgerinnen und Bürger irritiert.

Die "Ruhr Nachrichten" hatte darüber ausführlich berichtet und die **Schwerter FDP-Landtagsabgeordnete Frau Schneider** einen bemerkenswerten Leserbrief geschrieben, den wir hier mit freundlicher Genehmigung auszugsweise veröffentlichen.

„Entsetzt zeigte sich die gesundheitspolitische Sprecherin der FDP-Landtagsfraktion Susanne Schneider über die Pläne der hiesigen VHS, Heilpraktiker in 100 Stunden auszubilden. Während inzwischen Bund und Land einheitliche Standards für die Ausbildung von Heilpraktikern fordern, bietet die hiesige VHS – warum auch immer – künftig eine fragwürdige „Ausbildung“ in 100 Stunden an.

Nach den Todesfällen von Patienten einer alternativen Praxis in Brüggen stieß die FDP-Landtagsfraktion eine Debatte über die Heilpraktikerausbildung an. „Heilpraktiker dürfen in Deutschland ohne geregelte Ausbildung und ohne Überprüfung von Qualitätsstandards eigenverantwortlich Patienten behandeln“, sagt Susanne Schneider.

Rechtsgrundlage für die Tätigkeit von Heilpraktikern ist ein vor 77 Jahren in Kraft getretenes Gesetz, dessen Umsetzung auf Länderebene erfolgt. In NRW erteilen die örtlich zuständigen Kreise und kreisfreien Städte die Erlaubnis zur Ausübung der Heilkunde. Schneider: „Ein Mindestalter von 25 Jahren, ein Hauptschulabschluss, fehlende Vorstrafen und das Bestehen einer einmaligen Prüfung medizinischer Grundkenntnisse reichen aus, um praktizieren zu dürfen. Ein Arzt benötigt hingegen ein Top-Abitur ein sechsjähriges Medizinstudium sowie eine ca. fünfjährige Facharztweiterbildung bevor er sich in einer eigenen Praxis niederlassen darf. „Geregelte Qualitätskontrollen oder Weiterbildungspflichten gibt es für zugelassene Heilpraktiker ebenfalls nicht. Dabei verzichten Patienten im Vertrauen auf den Heilpraktiker oft auf die eigentlich angezeigte schul-

medizinische Therapie“, zeigt sich Schneider besorgt.

Die Freien Demokraten fordern daher in einem Antrag, dass die Anforderungen an die Erlaubniserteilung für Heilpraktiker erhöht werden und ihnen invasive Eingriffe untersagt werden. Zudem soll sich die Landesregierung auf Bundesebene dafür einsetzen, dass verbindliche Pflichten zur Qualitätskontrolle und Weiterbildung für Heilpraktiker eingeführt werden und eine Neuregelung des Heilpraktikergesetzes verabschiedet wird, die durch den Abschluss eines Studiums oder einer Ausbildung in einem Gesundheitsberuf nachgewiesene medizinische Kenntnisse voraussetzt.“

Heilkundliche Anwendungen und Medikamente werden in Frage gestellt. Der eine oder andere mag sicher auch gute Erfahrungen gemacht haben. Entscheidend ist die sorgfältige Prüfung, auf wen oder was man sich dabei einlässt.

Nachtrag: Inzwischen hat die VHS Schwerte wieder aus dem Programm genommen.

H. Kranefeld

Immer weniger Rente?

Seit einiger Zeit wird den Rentnern immer mehr Angst gemacht, da das Rentenniveau bis 2044 auf 41,6% abgewertet werden soll.

Werden die Pensionen bis dahin auch auf 41,6% fallen? Es wäre nicht mehr als Recht, da die Beamten ab ihrer Verbeamtung nichts mehr eingezahlt haben! Und wie oft hat Vater Staat in unseren Rententopf gegriffen, um liquide zu sein. Sind die Anleihen mit Zins und Zin-

seszins zurückerstattet worden? Man sagt so oder so!

Ich verstehe auch nicht, warum die Angestellten und Arbeiter, die Armen der Nation sein sollen und ständig benachteiligt werden. Es wäre toll, wenn alle, ohne Ausnahme, im Alter 3.000,- € an Altersruhegeld bekämen, auch die Politiker! Die Rentenkasse braucht Milliarden Euro Extraeinkünfte. Nach der großen Bankenpleite von 2007-2008

wäre es toll, wenn unsere Politiker die entgangenen Zinsen für die Rentenkasse bei den Banken einklagen würden. Wer den Karren in den Mist fährt, muss ihn auch wieder herausziehen! Ansonsten sollte ein Milliardenrettungstopf wie für Griechenland das Defizit ausgleichen. Und das sehr bald!

gk



SGV Dortmund-Holzen im Villigster Sagenwald on Tour am 17. November 2016



Unsere kleine Wandergruppe machte sich am 17.11.2016 auf zu einer sagenhaften Tour durch den Villigster Wald. Start war wie immer der Marktplatz in Dortmund-Holzen donnerstags 13 Uhr.

Dazu muss ich berichten: Schon die Vorwanderung war spannend und machte mir einen höheren Puls. Besonders als ich daran dachte, dass hier im Villigster Wald, genauer beschrieben im Heirot, schon ein mystischer Ort ist seit ewigen Zeiten. Kein Wanderer, kein Jogger, kein Mountainbikefahrer, viele Kilometer weit keine Menschen. Das macht mich schon nachdenklich. Überall Wühlspuren von Wildschweinen, mittendrin ich, Äste knackten unter meinen Füßen. Etwas unwohl war mir schon dabei.

Wir gingen am Lollerbach, unterhalb vom Gut Böckelühr, los, schnurgerade auf dem alten Heeresweg, „Michaelisweg“, in den Herbstwald hinein. Nach einigen 100 Metern konnten wir uns Gräber aus der Jungsteinzeit von vor 6000 Jahren ansehen, ein alter Siedlungsraum hier vor Ort. Danach kamen noch einige Ruinen von Siedlungshäusern aus dem achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert. Das weiß man, weil es aus dieser Zeit noch Taufbescheinigungen gibt.

Weiter des Weges kamen wir zum Papenberg-hof, Anglerparadies auf dem Bürenbruch. Etwas besonderes gibt es noch hier, einen Hohlweg, der aus dem Wald heraus zum Hof führt. So einen Hohlweg kenne ich nur noch aus meiner Kindheit in Villigst am Schrödershof.

Wir gingen weiter und noch tiefer in den Wald hinein. Rechts, wo der Weg einen Knick macht, bogen wir ab zum Lollerbach. Hier stand einst die Fitzmühle. Heinz Kranefeld, unser Redaktionsleiter, kannte die Sage dazu aus alten Zeiten. So konnte ich davon berichten.

Der Müller und sein Knecht waren beides rauhe Gesellen. Der Müller soll einige seiner Frauen dort umgebracht und sie im Mühlteich versenkt haben. Als er dann eine Frau vom fahrenden Volk nahm, sagten ihm schon die Männer, wenn du sie umbringst, kommen wir wieder und töten dich. So geschehen laut der Sage. Die Männer vom fahrenden Volk töteten ihn und den Knecht. Gruselige Sagen und dergleichen, das alles hier vor Ort bei uns.

Wir gingen zum Elsebach, in den der Lollerbach mündet. Auf der Brücke angekommen sahen wir den ersten Wall vom Schloss im Heirot. Dieses Schloss im Heirot wird 1229 in einer Urkunde aus Hohenlimburg erwähnt. Es waren fleißige Leute und sie kamen zu etwas Reichtum. Silbersiepen! Silbersee! Dort haben sie vielleicht ja ihr Glück gefunden. Eine Sage berichtet, dass auf dem alten Heeresweg, der direkt am Schloss vorbeiführte, ein Kessel, in dem Gold und Silber gewesen sein soll, gefunden



wurde. -Soldaten und fahrendes Volk zogen da her. Es kann also was dran sein.- Jedenfalls stritten sich zwei Brüder, die den Hof geerbt hatten, um den Schatz. -Ich zitiere aus den Hohenlimburger Heimatblättern Hermann Esser und aus dem Buch Der Lührwald Friedhelm Mann.- In ihrer Gier griffen sie mit beiden Händen in die glitzernde Pracht und fingen an sich zu beschimpfen. In diesem Streit, der in Verwüstungen ausartete, erschien eine Kröte auf dem Rand des Kessels. Erschrocken sprangen sie zurück. Im selben Augenblick öffnete sich der Berg und der Kessel mit all seiner funkelnden Herrlichkeit versank in der Tiefe des Berges. -Heute noch ist der Trichter zu sehen, den der Kessel hinterlassen hat.-

Alle sieben Jahre, in des siebenten Monats siebenter Nacht, erscheint der Kessel erneut und erleuchtet mit seinem Glanz den ganzen Heirot, um dann wieder für sieben lange Jahre in dem Berg zu verschwinden. Nur einem Sonntagskind kann das Glück beschieden sein, den Kessel zu sehen und zu ergreifen, wenn er für kurze Zeit über dem Hügel schwebt.

Solche und andere schöne Wanderungen können sie mit uns erleben.

Gehen sie doch einfach mal mit uns mit. Wir würden uns freuen. Ein Gast aus Hörde hatte es in der Zeitung gelesen und war von der Führung begeistert.

Zum Schluss trafen wir uns wie immer bei Kaffee und Kuchen, diesmal im Landgasthof Linneweber auf dem Bürenbruch. Leider hat die Gaststätte geschlossen.

„Frisch auf“
Johanna und
Ferdinand Ziese
SGV Dortmund-Holzen
Handy: 0176 661 05030



Forum SCHWERengagierTE

Bürgerengagement funktioniert nur im persönlichen Kontakt. Deshalb findet das „Forum SCHWERengagierTE“ seit Anfang September 2016 jeden Samstag von 09 bis 13 Uhr im Ruhrtaalmuseum statt: Hier begegnen sich Interessierte und Engagierte, hier bauen sie Kontakte und Kooperationen auf, hier werden neue Projekte initiiert. Oder man unterhält sich einfach nett. Dabei präsentiert sich jede Woche eine Initiative und stellt ihre gute Sache vor.

Im Januar z. B. stellte sich der „Verein Türkischer Elternbund Schwerte und Umgebung“ mit seiner Kinder- und Jugendarbeit vor. Der Verein möchte den Eltern die vorhandenen Möglichkeiten des Schulsystems und die Förderung des muttersprachlichen Unterrichts näherbringen.

Am Samstag, dem 1. April 2017, werden wir "unsere" Zeitschrift AS Aktive-Senioren präsentieren und über die Arbeit berichten.

Alle Termine von
Forum SCHWERengagierTE
finden Sie unter
<http://www.schwerengagierte.de/aktuell/forum-schwerengagierte/>.

Beratung, Austausch, Vernetzung und die Vorstellung von Projekten machen das Forum zum Knotenpunkt für Bürgerengagement in der Stadt Schwerte. Interessierten werden nützliche Informationen geboten und Engagierte erhalten die Gelegenheit sich stärker miteinander zu vernetzen.

Kontakt: info@schwerengagierte.de



Spitze Nase und schwarze Maske



Leise plätscherte der Mühlbach. Das Wasser drehte zwar das hölzerne Rad nicht mehr, aber zusammen mit der schmalen

Steinbrücke und dem gestauten Teich wirkte es sehr romantisch. Hier gefiel es mir.

Obwohl ich von der langen Anfahrt sehr müde war, konnte ich nicht schlafen. Also stand ich wieder auf und schlich im Bademantel auf den Balkon, der von der Außenlaterne schwach beleuchtet wurde.

Beim Öffnen der Tür kollerte eine Blechdose über die Steine und irgendwas plumpste zu Boden.

Ich versteckte mich hinter dem Vorhang, stand ganz still und horchte. Nichts. Beim Ausstrecken der Hand nach dem Wasserkasten wurde ich jedoch angefaucht. Ich schrie auf, knallte die Tür zu und sprang auf die Eckbank.

Die Deckenlampe flammte auf und mit wirren Haaren erschien mein Mann in der Tür.

„Was ist los?“ Mit dem Daumen deutete ich über die Schulter.

„Ein fauchendes Etwas mit glühenden Augen!“ Holger schüttelte den Kopf.

„Warum bist du überhaupt hier und nicht im Bett?“

„Ich wollte mir was zu trinken holen.“

Er ging auf den Balkon, sah nach rechts und links und kam mit einer Wasserflasche zurück, füllte ein Glas, setzte sich zu mir und legte mir den Arm um die Schultern.

„Angsthase, da draußen ist niemand.“

„Bist du sicher?“

Er nickte. Außer leisem Donnergerummel in der Ferne war auch nichts zu hören.

Beim Frühstück erkundigte sich unsere Wirtin, ob wir gut geschlafen hätten. Holger strahlte mich an

und sagte: „Meine Frau hat heute Nacht auf dem Balkon ein Ungeheuer gesehen.“

„Oh“, tönte Frau Müller, „Dann ist er schon da gewesen.“

Das Messer fiel mir aus der Hand und die zum Glück nur noch halb volle Kaffeetasse kippte um. Hilfsbereit tupfte Frau Müller mit einem Trockentuch die Flüssigkeit weg.

„Sie brauchen sich nicht so auf zu regen. Der Waschbär ...“

„Auf dem Balkon?“

„Ja. Er klettert am Stamm der Kastanie hoch und springt auf den Balkon. Manchmal spaziert er auch übers Dach. - Sie haben ihn sicher erschreckt und er fühlte sich in die Enge getrieben.“

Bedächtig legte ich die Gabel aus der Hand. So sehr mir die pelzigen Tiere mit ihrer schwarzen Augenmaske, dem weißen Streifen darüber und den kleinen runden Ohren gefallen, auf nächtliche Besuche von ihnen konnte ich verzichten.

Wie wir es uns vorgenommen hatten, wanderten wir durch den Wald. Ab und zu pffif ein Vogel oder schwirrte vorbei. Jedes Knacken im Unterholz ließ mich zusammenzucken und vorsichtig in die Richtung spähen, doch Fuchs, Reh oder Wildschwein verbargen sich immer sehr gut.

Abends auf der windgeschützten Terrasse, die noch zusätzlich von einem flackernden Kaminfeuer erwärmt wurde, sahen wir der rotgoldenen untergehenden Sonne zu und horchten auf die beim Dämmern erwachende Natur.

Die Wirtin gesellte sich zu uns.

„Der Waschbär wird gleich auch aus seinem hohlen Baum kriechen oder aus dem Holzstapel dort drüben, in dem er den Tag verschlafen hat.“

„Wieso sagen sie immer er?“

„Na ja, so genau weiß ich es nicht. Im vorigen Sommer spielten zwei Junge auf der Wiese.“ Sie deutete hinüber zum Birnbaum.

„Ab und zu liegt er oder sie dort in der Astgabel.“

„Er ist für Sie schon fast wie ein Haustier?“

Frau Müller nickte und lächelte. Sie trank ihr Glas leer, stand auf und schob den Stuhl unter den Tisch.

„Heute Nacht wird er Sie nicht belästigen, da er gestern nichts Essbares bei Ihnen entdeckte. Waschbären haben ein gutes Gedächtnis und eine gute Nase. Lassen Sie aber sicherheitshalber



© frei

nichts Süßes oder so liegen. Schlafen Sie gut und bis morgen.“

„Gute Nacht.“

Wir beobachteten noch einige Zeit die glimmenden Holzscheite, räumten später sorgfältig Schokoladenpapier und Chipstüte weg und wurden nachts wirklich nicht gestört.

In unserem dreiwöchigen Urlaub spazierten wir manches Mal im Dämmern über den Uferweg am Mühlbach und hofften, den Waschbär beim Fischfang beobachten zu können. Doch wir hatten nie Glück.

Oft sahen wir auch zu „seiner“ Astgabel im Birnbaum, doch erst am Abreisetag, als ich die



Koffer packte, entdeckte mein Mann ihn dort. Lange standen wir am Fenster, betrachteten den hübschen Kerl und ich fragte mich, ob er wohl versteht, dass wir abreisen wollen?

Wilma Frohne

Ostergedicht

*Hasenkinder groß und klein
können heute glücklich sein.
Ihr Fell ist geputzt,
die Kiepe gefüllt,
bunte Eier darinnen sind.*



*Sie hoppelnd durch Gärten
durch Wiesen und Parks,
verstecken die Eier zu jedermann Spaß.*

*Die Sonne scheint.
Die Menschen lachen.
Und jeder möcht' jedem Freude machen.*

© Wilma Frohne

Eine Hochzeit der ungewöhnlichen Art

von Christa Prietsch



Vor vielen, vielen Jahren an einem Tag im Frühling war's: Da machten sich zwei verliebte junge Leute an einem Montag um 6:15 Uhr mit dem Motorrad auf den Weg zur Arbeit. Beide arbeiteten im gleichen Betrieb. Es hatte sich so eingespielt, dass die beiden immer im Labor des „Fräuleins“ frühstückten. So auch an diesem Tag. Pünktlich zur Frühstückspause erschien also der „Jüngling“ und sagte fröhlich und leicht: „Komm, wir gehen jetzt heiraten! Telefonisch habe ich soeben alles vorbereitet, wir müssen nur noch Deine Geburtsurkunde vom Standesamt holen.“

Das Fräulein dachte . . . oder dachte eher gar nichts, ging zu ihrem würdigen Labor-Chef alter Schule und bat um ein paar Stunden Urlaub, weil sie nur mal schnell heiraten wolle. Stark irritiert sah der sie an und sagte nach einer Weile: „Ja, ja, gehen Sie nur, gehen Sie nur“. Ein bekümmertes Blick folgte ihr bis zur Tür.

Der Jüngling wartete schon mit dem Motorrad auf sein Fräulein . . . und ab ging es zum Standesamt. Nach einem längeren Wortwechsel wegen dieses Hau-Ruck-Ersuchens hatten sich die beiden die Geburtsurkunde dann erkämpft.

Jetzt ging es zum Standesamt zur geplanten Eheschließung. Die beiden stellten das Motorrad repräsentativ vor dem Standesamt ab, zogen die Kleidung einigermaßen zurecht - der Jüngling in einer Bund-Lederjacke und Knickerbockerhose, das Fräulein in einer Blouson-Jacke und einem unscheinbaren Alltagsrock.

Ohne jede Begleitung ging das junge Paar auf das Trauzimmer zu. Sie klopfen und traten in das Zimmer. Ein gemütlich aussehender Herr, der Standesbeamte, in der DDR amtlich als „Beauftragter für Personenstandswesen“ bezeichnet, verzehrte sein Mittagsbrot.

Bei all der Hektik war die junge Frau noch nicht zum Nachdenken gekommen. Nun aber wurde ihr die Bedeutung dieses Vorhabens klar. Der Standesbeamte sagte: „Sie haben es ja eilig! Kind oder Wohnung?“ Antwort der beiden: „Wohnung“. Die jungen Leute mussten ihre Personalausweise und die Geburtsurkunden

vorweisen. Dann verlas er die vorgeschriebenen Fragen: „Aufgebot vom?“ - Antwort: „Keines“. „Trauzeugen, deren Namen und Anzahl?“ - Antwort: „Keine“.

Er drückte auf einen verborgenen Knopf . . . und es erklang die Hochzeitsmelodie aus dem „Sommernachtstraum“. Nach dem Ende der Einspielung sagte der Standesbeamte: „Nun tauschen Sie, was Sie zu tauschen haben.“ Er meinte zunächst die Ringe. Da die beiden nichts derart Gegenständliches hatten, küssten sie sich.

Es war eben eine Hochzeit ohne Aufgebot, ohne Trauzeugen, ohne Ringe, ohne ordentliche Hochzeitskleidung und ohne Foto, sogar ohne Blumen (woher sie in der damaligen Zeit und noch dazu im März bekommen) und ganz ohne Gäste. Eine Feier zu zwei, eigentlich zu dritt, denn die Oma kam zum Kaffee.

Zum Abschied sagte der lebenserfahrene Standesbeamte dann zum neuen Ehepaar: „So, wie Sie geheiratet haben, geht das bestimmt gut!“ Er hatte recht!

Epilog

Im Jahre 2016 haben die Beiden den Diamant-Hochzeitstag gefeiert. War dieser 60. Jahrestag festlicher? Sie werden mit Freude „ja“ sagen.

An diesem Hochzeitstag wanderten sie nach einem geruhsamen Frühstück entlang der Meeresküste zu einem ehemaligen Fischerdorf. In der mittelalterlichen Kirche haben sie in der Stille an die wunderbare Zeit der gemeinsamen Jahre gedacht. Sie zündeten eine Kerze an und Gefühle großer Dankbarkeit fand hier im Gotteshaus den richtigen Ort.

Eine Gruppe Afrikaner traten in die Kirche. Am Altar sangen sie einige ihrer afrikanischen Lieder. Die beiden „Hochzeiter“ fühlten sich direkt angesprochen und waren tief bewegt. An der Außenwand der Kirche befindet sich eine Ruhebänk. Darauf ließ sich das Paar nieder. Mitgebrachte Brote und ein Apfel stärkten, zurück ging es dann den gleichen Weg.



Zu Hause gut versorgt

Ein Ziel der BAGSO ist es, Menschen darin zu unterstützen, dass sie ein möglichst selbstbestimmtes Leben im Alter führen können. Die meisten möchten in ihren eigenen vier Wänden bleiben, und zwar auch dann, wenn sie das Putzen, Waschen, Einkaufen und Kochen nicht mehr allein schaffen.

Mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz konnte eine

Verbraucherinformation erstellt werden, die die verwendeten Begrifflichkeiten, Qualifikationsanforderungen und ggf. zugrundeliegenden sozialrechtlichen Regelungen transparent macht.

In den letzten Jahren haben sich – neben den bereits bekannten Anbietern von Haushaltshilfen und Essen auf Rädern – zahlreiche neue Unternehmen auf dem Markt etabliert, deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich z.B. Seniorenbetreuer, Seniorenbegleiter, Alltagsbegleiter, Betreuungs- und Pflegeassistenten, Betreuungskräfte oder Fachkräfte für Betreuung nennen. Es ist wichtig zu wissen, dass diese Begriffe nicht geschützt sind und auch nicht auf

eine besondere berufliche Qualifikation hinweisen.

Suchen ältere Menschen Unterstützung im Alltag, um weiterhin in ihren vier Wänden leben zu können, so tauchen sehr schnell zahlreiche Fragen auf: Der 52-seitige BAGSO-Ratgeber „Zu Hause gut versorgt – Informationen und Tipps für ältere Menschen“ greift diese Fragen auf und gibt einen umfassenden Überblick.

BAGSO
Service Gesellschaft
www.bagso.de



Pflegeberatung

Ob es um eine vorsorgliche Beratung oder um eine Beratung aufgrund eines aktuell eingetretenen Pflegefalls geht – die Pflegeberatung sollte in jedem Fall eine der ersten Anlaufstellen sein.

Eine vorsorgliche Beratung ist oftmals telefonisch, per E-Mail, in einer Beratungsstelle oder auch zu Hause möglich. Häufig gibt es auch die Möglichkeit, anonym zu bleiben. Der Anspruch auf eine kostenlose und individuelle Beratung ist für

Personen, die schon Leistungen aus der Pflegeversicherung erhalten oder einen Antrag gestellt haben und bei denen erkennbar ein Hilfe- und Beratungsbedarf besteht, durch § 7 a SGB XI, gesetzlich verankert. Mit dem Pflegestärkungsgesetz II (PSG II) erhalten auch pflegende Angehörige oder weitere Personen einen eigenen Anspruch auf Pflegeberatung.

Außerdem bekommt jeder, der erstmals Leistungen bei der Pflegeversicherung beantragt, automatisch das Angebot für eine Beratung, die innerhalb von zwei Wochen durchzuführen ist. Die Beratung ist freiwillig. Pflegeberaterinnen und Pflegeberater sollen pflegebedürftige Personen und Angehörige etc. un-

terstützend begleiten und beraten. Pflegebedürftige, die ausschließlich Pflegegeld beziehen, werden regelmäßig zu Hause aufgesucht, um so die Qualität der häuslichen Pflege zu sichern. Dabei kann auch eine Beratung in Anspruch genommen werden.

Weitergehende Infos zu Möglichkeiten der Pflegeberatung, Pflegeberaterinnen und -beratern und deren Aufgaben erhalten Sie in dem „Ratgeber zur Pflege“ (2016) des Bundesministeriums für Gesundheit.





Schutzumschlag mit dem Portrait der Sabine Diesterberg

Die Briefe der Sabine Diesterweg

Bevor Telefon, Fernschreiber und E-Mail Allgemeingut wurden, waren es allein Briefe, die ausführliche Nachrichten in die Ferne übermittelten. Briefe, die Rechtsakte dokumentierten, dazu die Briefe berühmter Persönlichkeiten – wurden wegen ihrer Aussagen, ihrer literarischen Qualität oder der emotionalen Verbindung zum Briefschreiber – aufgehoben. Auch die Briefe lieber Verwandter und Freunde wurden nicht selten vom Empfänger als Erinnerungen bergender Schatz verwahrt. Mit dem Tode des Adressaten freilich wägen Kinder und Enkel ab, ob ihnen die Briefe an die Eltern etwas sagen und bedeuten. Selten überdauert der Schriftverkehr mehrere Generationen. Anders war dies mit den Briefen der Sabine Diesterweg, die sie vor allem an ihre Tochter Julie richtete, die mit dem Offenbacher Arzt Dr. Heinrich Köhler verheiratet war. Die Briefe wurden mit einigen anderen Familienbriefen aufbewahrt und liegen nun in Auswahl gedruckt vor. „In Briefen von Sabine Diesterweg und ihrer Familie“ spiegelt sich das Leben einer bürgerlichen deutschen Familie in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Freuden und Sorgen eines kinderreichen Haushalts stehen im Vordergrund. Die vielbeschäftigte Hausfrau und Mutter vermittelt Einblicke in ihr Leben. Selbstauskünfte einer Frau in der patriarchalisch dominierten Gesellschaft dieser Zeit sind nicht häufig archiviert und noch seltener publiziert worden. (S. 7)

Der Patriarch im Hause Diesterweg war Sabines in Siegen geborener Ehemann Adolph Diesterweg (1790-1866), der als ausgezeichnete Lehrerausbilder und Seminardirektor in Moers und Berlin wirkte und durch viele Schriften auf eine bessere Bildung, auf selbständiges, kritisches Denken und eine aufgeschlossene Weltsicht der Lehrerschaft zielte. Wegen seiner liberalen politischen Haltung, „Mut statt Demut“ (S. 312) fordernd, wurde er in den einstweiligen und 1850 dann in den dauernden Ruhestand versetzt. Später führte er als Mitglied der Berliner Stadtverordnetenversammlung und des preußischen Abgeordnetenhauses einen letztlich erfolgreichen Kampf gegen die das Schulwesen gängelnden Raumer-Stiehlschen Regulative, auch wenn er deren Rücknahme nicht mehr erlebte.

Seine Frau „Sabine hielt alles von ihm fern, was ihn bei der Arbeit hätte stören können, bereitete allen ein schönes Familienleben und mit ihm ein Gefühl von Geborgenheit.“ So urteilt ihre Ururenkelin Lotte Köhler in den „Nachbemerkungen“. (Ebd.) Sabine Enslin, 1793 in Wetzlar geboren, hatte ihren späteren Ehemann in Worms kennengelernt. Es war wohl Liebe auf den ersten Blick gewesen, die die beiden verband und die über die Goldene Hochzeit hinaus bis zum Tode beider in der letzten großen Choleraepidemie Berlins 1866 anhielt. Für die Vermählung war 1814 noch die Erlaubnis des Senats der Freien Stadt Frankfurt am Main notwendig gewesen, da Diesterweg zu diesem Zeitpunkt an der Musterschule in Frankfurt unterrichtete.

Sabine Diesterweg wurde Mutter von zehn Kindern, von denen acht das Kindesalter überlebten, eine Tochter setzte ihren Leiden durch Selbstmord ein Ende. Sabine sorgte trotz aller Wechselfälle des Lebens – Krankheit und Tod waren allgegenwärtig – für ein liebevolles, harmonisches Familienleben. – Aus Berlin schrieb Sabine Diesterweg 1844 an ihre nach der Heirat mit dem Arzt Dr. Heinrich Köhler in Offenbach lebende Tochter Julie einen Brief: Vom Umtausch von Hochzeitsgeschenken ist darin die Rede, von Frachten und Porti ist zu berichten; jeder Versand wollte wohlüberlegt sein, denn Julie lebte nun im Ausland, im Großherzogtum Hessen.

Gelegentlich berichten die Briefe über das politische Geschehen: So wird das Volksfest des Jahres 1844 anlässlich der Rückkehr des Königs-paares nach Berlin beschrieben: „... und ein Spaziergang durch die Stadt, wo alles bekränzt und geschmückt zur Illumination für den Abend schon festlich dastand, machte uns große Freude.“ (S. 37) Nach einem missglückten Attentat des ehemaligen Storkower Bürgermeisters Tschsch auf den preußischen Monarchen hatten König Friedrich Wilhelm IV. und Königin Elisabeth Berlin für einige Monate verlassen, nun kehrten sie festlich empfangen zurück.

Über die Revolution des Jahres 1848 berichtete Hermine Diesterweg an ihre Schwester Julie: „Soeben geht uns die Nachricht zu, daß

sämtliches Militair noch diese Nacht die Stadt verlassen wird. Der Prinz von Preußen [der spätere Kaiser Wilhelm I.] soll geflohen sein. An seinem Palais steht die Inschrift: National-eigentum! Und das ganze Ministerium ist entlassen. ...der Jubel in der Stadt ist unbeschreiblich. Ach Gott, daß sich immer die Hoffnungen der besten Menschen erfüllen möchten und nie, nie wieder solche Zustände entstehen, wie wir sie Sonnabendnacht erlebt haben!“ (S. 61 f.) Bereits zwei Tage nach dem Geschehen gab Hermine die bis heute unbewiesene Behauptung wieder, der Anlass für die Barrikadenkämpfe, die über 300 Todesopfer forderten, seien zwei Schüsse gewesen, die „von selbst losgegangen sein sollen“. (S. 63) Diesterwegs hatten eine befreundete Familie aufgenommen, die vor den Kampfhandlungen aus ihrer Wohnung geflüchtet war. Hermine's Brüder Julius und Carl, beide Ärzte, wurden zu Verwundeten gerufen, die vor dem Brandenburger Tor lagen, und die Familie bangte, ob man die beiden wohlbehalten wiedersehen würde. Hermine hoffte: „...doch wird es sicher den bewaffneten Bürgern gelingen, die Aufläufe zu zerstreuen, die Proletarier zu beruhigen.“ (S. 64) Ihr Vater, den seine Freunde gern als liberalen Kultusminister gesehen hätten und der für die verfassungsgebenden Versammlungen in Frankfurt am Main und Berlin kandidierte, formulierte die doppelte Befürchtung in der Revolutionszeit so: „Reaction durch die Aristokraten auf der einen, Pöbelherrschaft auf der anderen Seite. Hoffentlich verfallen wir keinem dieser Extreme.“ (S. 18)

Als Mitglied des Abgeordnetenhauses nahm Adolph Diesterweg 1861 an der Krönung König Wilhelms I. in Königsberg teil, deren „Pracht und Herrlichkeit... über alle Vorstellung“ (S. 211) gegangen sei. Auch die Berliner Feierlichkeiten beeindruckten die Familie; Sabine schrieb: „Vater [Adolph Diesterweg] war als Deputierter zum Empfang der Herrschaften nebst allen Stadtverordneten, Bürgermeistern und Rath an das Frankfurter Thor befohlen und wurde in einer Rathskutsche dahin abgeholt.“ (S. 211) Sie verfolgte das Geschehen auf dem Alexanderplatz vom Fenster einer befreundeten Familie aus und sah „die große Ehrenpforte, wo der König und die Königin von 200 Jungfrauen empfangen wurden... Ich kann Euch den Glanz und die Herrlichkeiten ohnmöglich beschreiben und will Euch lieber ein gedrucktes Blatt davon mitsenden.“ (S. 211 f.)

Immer neue Kriege erschütterten durch den Konkurrenzkampf der Großmächte das nachrevolutionäre Europa in der Mitte des 19. Jahrhunderts: Julie Köhler hatte offensichtlich ihr Unverständnis geäußert, warum Preußen nicht Partei ergreife und dreinschlage. Im Pfingstbrief des Jahres 1859 antwortet die Mutter mit einem leidenschaftlichen Friedensplädoyer: „Man fängt ohne Noth keinen Krieg an und schickt seine Landeskinder in Schlachten, wo sie zerstückelt und getödtet werden oder elend umkommen.“ (S.165) Elf Tage später kam es zur blutigen Schlacht von Solferino, bei der Franzosen und Piemonteser die Österreicher besiegten. Den Verwundeten versuchte Henry Dunant zu helfen, auf dessen Initiative vier Jahre später das Rote Kreuz gegründet wurde.

In den Briefen teilt sich auch die Veränderung der Lebensumwelt in Berlin mit: Straßen wurden gepflastert, Wasserleitungen gelegt und Eisenbahnstrecken gebaut. Das Schwungrad der Industrialisierung brachte Großbetriebe wie Borsig hervor und ließ die Bevölkerungszahl rasant wachsen. Das Gefühl von der Beschleunigung der Zeit verbreitete sich.

Im Zentrum der Briefe stand das Erleben und auch das Bemühen, die eigenen Erfahrungen und Werte in Ratschlägen und Ermahnungen an die Kinder weiter zu geben. Es ging um Alltägliches: Würste wurden in Frankfurt am Main bestellt, Portefeuille waren und andere Lederprodukte aus Offenbach waren als Geschenke begehrt. Geburts- und Festtage waren vorzubereiten und durchzuführen. Eine besondere Bedeutung kam

Weihnachten zu: 1852 besuchte man den Berliner Weihnachtsmarkt, empfand den Weihnachtstrubel in den Straßen und besuchte Weihnachtsausstellungen, besonders die bei Gropius. – Sabine Diesterweg war ständig um das Wohlbehagen im Hause besorgt, sie suchte zu vermeiden, was immer die Idylle der Hausmusik, der Leseabende und Kartenspiele, der Besuche, der Kur- und Urlaubsaufenthalte stören konnte, bei denen man unter anderem mit dem „Vater des Kindergartens“ Friedrich Fröbel zusammentraf, dessen Wirken, wie das Adolph Diesterwegs, vom Geiste Pestalozzis geprägt war.

Den Namen Diesterweg verbindet man nicht nur mit dem Pädagogen Adolph Diesterweg, sondern mit dem pädagogischen Verlag, der vom jüngsten Sohn Moritz Diesterweg gegründet wurde, der seit 1855 in der Hermann'schen Buchhandlung in der Freien Stadt Frankfurt am Main tätig gewesen war. Fünf Jahre später kaufte er mit finanzieller Unterstützung seines Vaters die Buchhandlung und verlegte fortan die Schriften des Vaters, der als Kritiker der staatlichen Schulpolitik in Preußen seine Werke kaum drucken lassen konnte. In einem Brief im Januar 1860, der dadurch erhalten blieb, dass ihn Moritz an seine Schwester Julie weitersandte, äußerte Sabine Zweifel daran, dass Geschäftsübernahme und Eheschließung kurz hintereinander einer soliden

Lebensbasis zuträglich seien: „Mir wurde ein wenig bange über aller Eile! Denn wenn Du das Geschäft selbständig übernimmst, so mußt Du Dich doch besonders zu Anfang demselben so ganz widmen können. – Dieß wäre doch nicht gut möglich, indem dann die arme junge Frau viel allein sein müßte! Auch würdest Du die schöne Zeit nur sehr geteilt genießen können! Dieß würde mir für Euch Beide zu leid sein, denn dieße schöne Zeit kehrt nie wieder!“ (S. 168 f.)

Der Herausgeber der Briefe, Klaus Goebel, war bis 1999 Professor für Neuere Geschichte an der Universität Dortmund und ist auch Mitherausgeber der Werke von Adolph Diesterweg. Seine Einleitung und die Erläuterungen erschließen die Briefe und ihre Entstehungszeit. Mit dem ausführlichen Register behält der Leser die Übersicht über die vielen in den Briefen genannten Personen; die Literaturangaben laden zum Weiterlesen ein.

Ingo Fiedler

Unsere Ausführungen beruhen auf dem Buch: Klaus Goebel (Hg.): Dieß schreibt Dir aus liebendem Herzen. Briefe von Sabine Diesterweg und ihrer Familie. Wallstein-Verlag, Göttingen 2016. 355 Seiten, 31 Abbildungen, gebunden Leinen. Preis 19,90 €. ISBN 978-3-8353-1928-8 (Auch als E-Book erhältlich)

Ein Lächeln

Ein Lächeln kostet nichts,
und ist das Spiegelbild eines guten Herzens.
Es dauert vielleicht nur einen kurzen Augenblick,
aber die Erinnerung daran kann ewig dauern.
Kein Mensch ist reich genug, darauf zu verzichten.
Kein Mensch ist so armselig
um nicht würdig zu sein.
Es erzeugt Glück und ist Zeichen echter,
Freundschaft.

Ein Lächeln schenkt Erholung dem Erschöpften,
schenkt Mut dem Mutlosen,
tröstet den Schwermütigen und Traurigen,

und ist ein uns von der Natur geschenktes
Gegengift für Kummer und Schmerzen.
Man kann es weder kaufen noch sich ausleihen.
Man kann es auch nicht stehlen.
Es wird erst Reichtum, wenn man
es zeigt und schenkt.

Sollten Sie einem Menschen begegnen,
der Ihnen das Lächeln verweigert,
seien Sie gutmütig und schenken ihm Ihr Lächeln,
denn niemand wird ein Lächeln
so dringend brauchen,
wie ER der es Anderen nicht schenken kann!

Volksgut

Kleine Geschichten von Gerhard Kischewski aus der Reihe Bonny

Bonny ließ sich nicht einfangen

Es war schon September, aber der Wettergott meinte es sehr gut, 25-27°C waren einfach herrlich.

Die Katze hatte sich zuletzt um 12.30 Uhr ein Leckerchen geholt, danach war sie nicht mehr gesehen worden. Frauchen stand um 17.30 Uhr auf der Terrasse und rief nach Bonny, als der Sohn nach Hause kam. Er hatte einen Freund besucht, sich verspätet und wurde daher ausgeschimpft. „Wenn ich dir sage, du sollst um 16.30 Uhr hier sein, dann bist du um 16.30 Uhr hier, sonst gibt’s Stubenarrest! Verstanden?“ „Ja“, sagte der Junge leicht bedröppelt. „Dann halt dich daran!“

Frauchen wartete noch ein paar Minuten auf Bonny, ehe sie ins Haus ging. Es gab ja noch einiges zu tun. Um 19.30 Uhr war Frauchen mit ihrer Arbeit fertig und da fiel ihr Bonny wieder ein. Die war noch nicht gekommen. Frauchen ging auf die Terrasse, sah Bonny auf einem Holzstapel beim Nachbarn sitzen und rief sie.

Bonny war satt und schlief!

Schon früh am Morgen war Frauchen wegen Zahnschmerzen zum Zahnarzt gegangen. Der Tag fing gleich schlecht an, da sie doch heute zum Geburtstag eingeladen war und auch noch ein farblich abgestimmter Blumenstrauß besorgt werden musste!

Bonny war draußen seit Frauchen ging. Die Behandlung dauerte 2½ Stunden, und essen durfte sie heute nichts! Frauchen besorgte die Blumen und ging nach Hause.

Hier stellte sie die Blumen in eine Vase und eine gute Flasche Wein in einer Schmucktasche dazu. Bis zum Nachmittag war ja noch Zeit! Sie hängte noch Sachen zum Anziehen bereit und ruhte sich etwas aus.

Bevor sie sich auf den Weg machte, rief sie nach Bonny, die auch ausnahmsweise gleich kam und über ihre Leckerchen herfiel! Dann verließen sie zusammen das Haus.



Aber Bonny kam nicht. Frauchen war allmählich auf die Katze so sauer wie auf ihren Sohn, weil keiner hörte.

Draußen wurde es schon dunkel und Bonny war noch nicht im Haus. Wieder rief Frauchen vergeblich, ging zurück zur Tür und sagte barsch: „Wenn du jetzt nicht kommst, bleibst du draußen!“

Den Unterton hatte Bonny verstanden und kam ganz langsam zur Terrasse. Frauchen war glücklich, nahm ihren Liebling auf den Arm und schmuste mit ihm. Da meldete sich ihr Sohn zu Wort und sagte: „Das möchte ich einmal erleben, dass du mit mir schmust, wenn ich mich verspäte!“

Die Geburtstagsfeier war toll! Schade nur, dass Frauchen nichts essen durfte! Als sie sich später verabschiedete, hatte ihr das „Geburtskind“ ein Päckchen mit allerlei leckeren Sachen zum Mitnehmen fertig gemacht. Zuhause angekommen, stellte sie ihr Päckchen auf den Küchentisch. Bonny hatte schon gewartet und war gleich mit Frauchen ins Haus gegangen.

Frauchen ging in die Garderobe und zog sich um. Danach musste sie erst noch die Waschmaschine füllen. Als sie mit der Arbeit fertig war, ging sie in die Küche. Bonny hatte inzwischen das Päckchen mit den leckeren Sachen geöffnet und von allem etwas probiert! Frauchen durfte doch gar nichts essen! Und schlecht sollte es doch auch nicht werden!

Frauchen stellte den Rest gut verpackt in den Kühlschrank für Bonny. Die hörte aber nicht wie Frauchen heimlich auf sie schimpfte! Sie war richtig satt und schlief!

Reinhold Stirnberg

Schwerter Geschichtsbilder I

Von der Schwerter Stadtbefestigung - Vom Südwall, Ostwall und der Schwerter Mühle

Es ist eine altbekannte Tatsache, dass Schwerte bereits Mitte des 14. Jahrhunderts unter Engelbert Sobbe zu Villigst als Stadtherrn gewisse Stadtrechte, die „Willkür“, besaß und schon mit einer Wallmauer und einem Graben befestigt war **1**), wie die Artikel 12 und 13 der ältesten Stadtrechte in Text IV des „Schwerter

Privilegienbuches“ belegen, dass um 1400 niedergeschrieben wurde **2**). Über den Schwerter Befestigungsring schreibt 1584 der gebürtige Schwerter Johannes Starcke, Pastor zu Westerhusen in Sachsen in seinem „Schwerter Lobgesang“ in hochtönender Begeisterung,

*„Rühmen muss ich denn ferner das neuerrichtete Rathaus (1547). Nennen den schützenden Kranz fester Mauern, den Wall und die Türme, die sooft von den tapferen Bürgern verteidigt“ **3**).*

Im Gegensatz zur Meinung von Johann Starcke, Pastor Bährens, Paul Feldhügel und Josef Spiegel war für den Schwerter Ortshistoriker Heinrich Maag die Schwerter Stadtmauer, die erstmals 1393 erwähnt wird **4**), aber „keinen Schuss Pulver wert“ **5**). Auch von der Tapferkeit der angeblich schlecht bewaffneten Schwerter Bürger hatte Maag keine besonders hohe Meinung! Es wird sich zeigen, dass sich Maag hier grundlegend geirrt hat! Wenden wir uns daher einmal dem Schwerter Verteidigungsring zu, der in den heutigen Straßennamen „Nordwall, Westwall und Südwall“ fortlebt. Das wichtigste Verteidigungselement Schwertes war jedoch nicht die Stadtmauer, sondern der breite, wassergefüllte Stadtgraben, der Schwerte einst hufeisenförmig umgab. Da der errechnete Pegelstand des Grabens von 114 m über NN auf 104 m bis zum Mühlenstrang, der „alten Ruhr“, unterhalb des Ostentores und bis auf 102 m

am Südwall abfiel, muss er durch Staustufen „abgetrept“ gewesen sein. Durch die von mir ermittelten Staustufen wurden Einzelteiche geschaffen (siehe Karte 3), die schon im 14. Jahrhundert den Schwerter Bürgern zum Fischfang dienten, wie der schon genannte Artikel 13 meldet. Danach wurden Beschädigungen des Grabens beim Fischen, „oder auf welcher ungeschickte Art auch immer“, an den Verursachern mit 5 Mark Strafe geahndet (1 Mark = 16 Lot = 24 Schillinge)! Beschädigungen der Stadttore und der Mauern fielen dagegen mit jeweils 2 Schilling (= 24 Pfennig) relativ gemäßigt aus.

Als Fischbesatz der Teiche dienten anfangs die hochrückigen Karauschen, die Moor- oder Bauernkarpfen, denn Teichforellen (Regenbogenforellen) gab es in Europa noch nicht. Doch schon bald dürften sie durch die fünfmal schwereren Spiegel- und Lederkarpfen ersetzt worden sein, die außerdem im Sommer die grünen Teppiche der Entengrütze abweideten. Allerdings mussten Karauschen und Karpfen vor dem Schlachten in dem klarem Flusswasser der damals noch breiten „alten Ruhr“ (Mühlenstrang) erst einige Tage in eingezäunten Bereichen „gehältert“ werden, um ihren modrigen Geruch und Geschmack loszuwerden. Die festgestellten Faulschlammschichten am Nordwall sprechen hier Bände.

Sein Wasser erhielt der Stadtgraben teils durch Grundwasser und teils durch den „Ülmkebach“, nicht den „Mülmkebach“. Er war der Abfluss des „Mankendieck - Mankorns Teich“ im Bereich des heutigen „Neuen Rathauses“, seiner Grünanlagen und der Karl-Gerhardts-Straße, der auch durch den „Klusenbach“ gespeist wurde. Noch heute ist der große Kühlkeller der früheren Schwerter Molkerei durch Grundwasser(?) geflutet und nicht begehbar! Der Ülmkebach verlief unter der Goethestraße und mündete auf Höhe des heutigen katholischen Pfarrheims, dem „översten Ort. **6**)“, in den obersten Stau- teich des Nordwalles, im Bereich des „alten“ und des heutigen Judenfriedhofes. Doch kommen wir zu dem Schwerter Mauerwall.

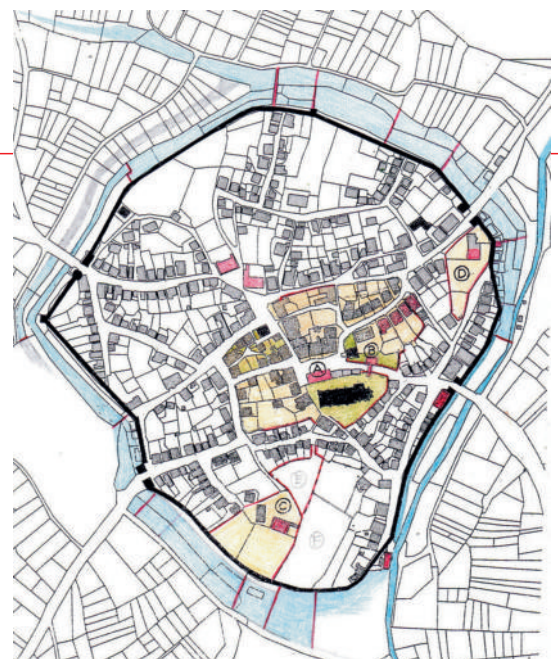
Dessen Verlauf zeigt die Karte der „versetzten patrimonialen Grundstücke“ Schwertes aus dem Jahr 1796 (Karte 1), die sich im Schwerter Stadtarchiv befindet. Um den Mauerwall genau herauszuarbeiten habe ich davon schon vor 20 Jahren eine exakte Umzeichnung angefertigt, mit dem Urkataster von 1827 auf einen gemeinsamen Maßstab gebracht und dort einkopiert (Karte 2). Dabei zeigten sich bei dem Plan von 1796, beginnend am unteren Nordwall, oberhalb des Ostentores, einige erhebliche



Der Schwerte
Befestigungsplan von 1796.



Umzeichnung des Befestigungsplans, einkopiert in das
Urkataster von 1827 durch den Verfasser.



Einzeichnung des bereinigten Befestigungsplans in das Urkataster,
mit den Staustufen des Stadtgrabens, durch den Verfasser.

Winkelmessfehler! Dies führte in der Karte im weiteren Verlauf des oberen Nordwalles zu einer Verschiebung des Hüsingtores zu weit ins Stadtinnere hinein. Weitere Messfehler im Verlauf des Westwalles taten ein Übriges um im Bereich des Südwalles völlig aus dem Ruder zu laufen! Eine absolute Übereinstimmung mit dem Urkataster besteht nur vom unteren Nordwall, über das Ostentor und das Brückentor bis zur heutigen „Alten Mühle“. Diesen Abschnitt bezeichne ich als den „Ostwall“, der einst die Fortsetzung des unteren Südwalles bildete. Ein überraschendes Ergebnis war, dass die Hellpöthstraße keine Anbindung an die Ostenstraße besaß, die erst nach dem Abbruch der Stadtmauer, 1818 möglich wurde. Der gesamte Durchgangsverkehr wurde bis dato vom „Reiche des Wassers“ bis vor das Ostentor um die Stadt herumgeführt. Diese „Umgehungsstraße Ost“, mit der „Zollschranke“ und der Strangbrücke, zeigt die um 1750 geschaffene zweite kleine Stadtansicht Schwertes. Ich habe den Befestigungsplan schon vor 20 Jahren zeichnerisch bereinigt und in das Urkataster eingepasst (Karte 3). Doch kommen wir zu dem Südwall zwischen dem Westentor und der alten Mühle zurück, der hier im Mittelpunkt des Interesses steht.

Nach Heinrich Maag soll die kümmerliche Mauer die heute den unteren Südwall von der tiefer liegenden „Pastoratswiese“ trennt und die Mauer an der Mühlenstraße, der letzte Rest der einstigen Stadtmauer an dieser Stelle gewesen sein. Doch dem ist nicht so! Es handelt sich dabei nur um die innerstädtische Stützmauer des unteren Südwalles und des „Ostwalles“. Der gesamte Südwall und der Ost-

wall besaß nämlich noch eine Außenmauer! Der Sockel dieser Außenmauer, bis zur Höhe des Laufplanums des Südwalles, ist auf einem Foto von etwa 1890 noch deutlich erkennbar. Das Bild wurde von der Ruhrstraße aus aufgenommen, mit Blick über den ehemals breiten Stadtgraben, der damals schon verfüllt und zu Gärten umgewandelt worden war 7). Diesen Mauersockel zeigt auch ein stark vergilbtes kleines Foto des unteren Südwalles mit Blick auf die alte Mühle und St Victor, dass ich wieder in eine kontrastreichere Schwarzweißaufnahme umwandeln konnte. Dieses Bild wurde mir freundlicherweise von Jürgen Grewe zur Verfügung gestellt. Das Foto entstand wahrscheinlich während des Hochwassers am 31. Dezember 1925 und wurde vom Standort der späteren Kläranlage aus aufgenommen.

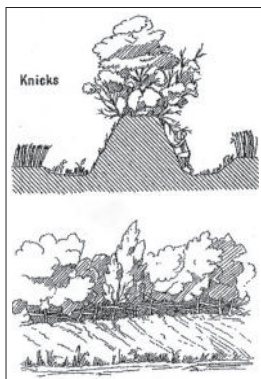
Der ebenerdige obere Südwall besaß an der Außenseite nur einen ca. 2 Meter hohen Terrassenabstich mit der vorgesetzten Mauer, die den Wasserspiegel der Stauteiche vermutlich um 5 Meter überragte. Dagegen bestand der untere Südwall aus einen 2 Meter hohen und 3 Meter breiten Erdwall mit der vorgesetzten Außenmauer und der niedrigeren rückwärtigen Stützmauer. Das Planum des unteren Südwalles befindet sich heute etwa in Kopfhöhe eines in der tiefer liegenden Pastoratswiese stehenden Mannes, wie ich selber feststellen konnte. So dürfen wir uns auch seine Fortsetzung den „Ostwall“ vorstellen. Es ist praktisch eine verkleinerte Kopie der Soester Stadtbefestigung von 1160! In der äußeren Stadtmauer, an den Stauteichen, entlang von Nord- und Südwall, mußten an den Staustufen mehrere vorspringende Mauertürme gestanden haben. So dürften sämtliche Staustufen durch solche Türme als Annäherungshindernisse besonders geschützt gewesen sein. Daneben muss auch der Nordwall, mit dem Hüsingtor und der langgestreckte „Ostwall“, mit dem Brückentor, weitere Türme besessen haben, von denen man bei einem Angriff das Vorfeld der Stadt



Blick auf den Sockel der
ehemaligen äußeren
Stadtmauer während des
Hochwassers von 1925.
Fotosammlung
Jürgen Grewe.



Blick in den unteren
Südwall mit
der Stützmauer
zur Pastorats-
wiese,
um 1990.
Foto
R. Stirnberg,
um 1990.



Sogenannte „Knick“ von August von Cohausen, wie wir sie für die „Schwerter Landwehr“ voraussetzen und für die Stadtbefestigung vermuten dürfen.

beschießen konnte, was wahrscheinlich von der Stadtmauer aus nicht möglich war. So war dem gefluteten tiefen Stadtgraben (Feuerteich) am oberen Nordwall, ein vermutlich über die gesamte Länge des oberen Nord- und des Westwalls, laufender Vorgraben vorgelagert, den offensichtlich ein Erdwall vom Stadtgraben trennte. Ob der Vorgraben auch geflutet war ist mir z. Z. noch unklar. Dieser Vorwall war vermutlich, wie die „Schwerter Landwehr“ um die Feldmark herum, als „Knick“ angelegt und wahrscheinlich mit Birken, Weißdorn und Hainbuchen bepflanzt, deren Kronen angebrochen, also „geknickt“ und ihre Äste dann miteinander verflochten wurden 8). Mit den an der Bruchstelle nach oben neu austreibenden Ästen entstand ein nahezu undurchdringliches natürliches Sperrwerk, das zusätzlich von den Ranken von angepflanzten Dornengestrüppen, wie Heckenrosen, durchwuchert wurde. Falls es Angreifern gelang dieses Hindernis zu überwinden so standen sie vor dem tiefen Stadtgraben und konnten von der Stadtmauer aus beschossen werden! Ob wir den Doppelgraben des Nordwalls mit dem 1406 genannten „Twisseldergraben“ 9) identifizieren dürfen ist noch unsicher. Möglicherweise war damit aber auch das gesamte Grabensystem um die Stadt gemeint! Von dem Vorgraben war nach der Karte von 1796 nur noch das Teilstück zwischen dem Hüsingtor und dem Westwall erhalten! Durch einen „Knick“ als Annäherungshindernis dürfte mit hoher Wahrscheinlichkeit auch der „Ostwall“ mit dem Brückentor, auf dem Wall zwischen dem „Obergraben“ und der „Alten Ruhr“ zusätzlich gesichert gewesen sein! Dass die Schwerter Stadtbefestigung durchaus in der Lage war selbst starke Feinde abzuwehren, liegt auf der Hand und belegt die Meldung bei v. Steinen:

„Im Jahre 1424 zog Bischof Diedrich (der Kölner Erzbischof) und Graf Gerhard v. d. Mark vor Schwerte und konnte das nicht gewinnen, doch brannte er das Vorwerk vor dem Schlotte (Schloß) ab“ 10).

Diesen vergeblichen Eroberungsversuch Schwertes verweist Heinrich Maag ins Reich der Phantasie, ohne es begründen zu können! 11)

Das vor Schwerte einst ein „Gräflich Schloss“ gelegen hat, vermutete auch v. Steinen, mit Verweis auf den zu leistenden „Schlottesdienst“ (Burgdienst) der Schwerter Bürger, doch konnte er den Standort des Schlosses nicht ermitteln, das er wohl unmittelbar vor der Stadt vermutete, wie nach ihm auch Karl Ewald und andere. Von Steinen hat dabei nur übersehen, dass es sich bei den Burgdiensten um Dienste handelte welche die Bürger gegenüber der Stadt zu leisten verpflichtet waren und sie fälschlich auf das gräfliche Schloss bezogen. Das einzige „gräfliche Schloss vor Schwerte“ war um 1400 das Haus Villigst, das „Domus vilgeste“, seit 1300 ein Klevisches und seit 1368 ein Märkisches Lehen im



Blick in den rekonstruierten Südwall, mit Männern der Schwerter Bürgerwehr, um 1550. Zeichnung R. Stirnberg

Besitz der Sobben, wie auch seit 1305 der „Burghof Helle“ und der „Hofesverband Schwerte-Halingen“! Mit dem abgebrannten Vorwerk des Schlosses wäre demnach die zerstörte, aber nicht wieder aufgebaute „Vorbürg“ von Haus Villigst gemeint, das von ca. 1434 bis 1461 zeitweise Graf Gerhard v. d. Mark als Wohnsitz diente! **Davon in einer anderen Folge näheres.** Eine Identifizierung des Schlosses mit dem „Burghof Helle“ und des angeblichen Vorwerks mit dem nachgewiesenen Stadtmauerturm bei der Helle, von Karl Ewald und anderen, ist m. E. unwahrscheinlich! Doch kehren wir zum Südwall zurück.

Wie wir uns den unteren Südwall vorstellen können habe ich in einer Zeichnung dargestellt und mit 4 Männern der „Schwerter Bürgerwehr“ in Tracht und Bewaffnung aus der Zeit um 1550 belebt. Das Schwerte schon im 14. Jahrhundert eine Bürgerwehr besaß, lässt der Artikel 32 des ersten Privilegs vom 24. November 1397 vermuten (Text I des Privilegienbuches), mit dem Graf Diedrich v. d. Mark die Schwerter Stadtrechte erweiterte. Darin heißt es:

„Wer der Stadt Dienst tun soll. Wer in ihrer Stadt wohnt, soll „Schlottesdienst“ (Burgdienst) leisten, ausgenommen ein Pfarrer und der Küster 12).“

Der Begriff „Burgdienst“ bedeutet in erster Linie „Wehrdienst“! Aber auch zu anderen Aufgaben konnten alle männlichen Einwohner der Stadt herangezogen werden, wie zu den ungeliebten Wachdiensten und Arbeitseinsätzen. Mit der Organisation und Durchführung dieser Dienste waren mit Sicherheit die „Schichtmeister“ der „Schwerter Schichte“ betraut. Ihnen kam praktisch die Rolle von „Viertelsmeistern“ zu, wie den Schichten die Funktion von „Stadtvierteln“ in landesherrlichen Gründungstädtchen mit geplantem Straßennetz. Schwerte war jedoch keine geplante Gründungstadt, sondern war um die „curtis Swerte“ des Stiftes Xanten, den sogenannten „Altstadtkern“, „organisch gewachsen“. So war hier eine Einteilung in Stadtviertel nicht möglich! Wir können aber davon ausgehen, dass die



Die Einzeichnung der 10 Schwerter Schichte ins Urkataster, nach Norbert Kauffhold. Einzeichnung R. Stirnberg.

Einteilung Schweres in 10 Schichte, mindestens schon seit dem frühen 14. Jahrhundert bestand (siehe Karte 4).

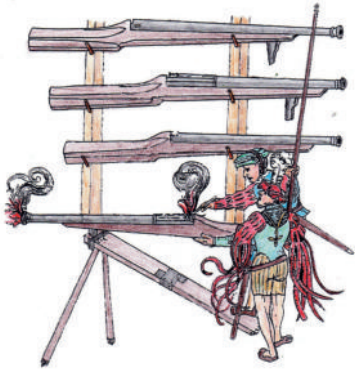
Schlussfolgernd nach Artikel 32 war jeder männliche Einwohner Schweres, vermutlich zwischen dem 16. und 60. Lebensjahr, zur Mitgliedschaft in der „Wehr“ und zur Verteidigung der Stadt in Kriegszeiten verpflichtet! In ihrer Gesamtheit bildeten die

Bürger und Einwohner also eine „Bürgerwehr“, wie sie in Westhofen schon 1323 bestand, die nach den Schichten organisiert war. So hatte mit Sicherheit jedes Schicht die Aufgabe im Kriegsfall einen bestimmten Abschnitt der Stadtbefestigung zu verteidigen. Zur Bürgerwehr zählte auch die „Schwerter Schützengesellschaft“. Sie war praktisch die „Elite-truppe“ der Schwerter Bürgerwehr und besonders organisiert! Näheres dazu lässt der Artikel 12 des 2. Privilegs vom 25. November 1397 vermuten (Text II des Privilegienbuches). Darin heißt es:

„Welcher Bürger aus der Stadt ziehen (auswandern will), soll der „Wehr“ (Bürgerwehr) einen Harnisch (Helm und Brustpanzer) im Wert von einer Mark hinterlassen und dem Rat überantworten eine Armbrust im Wert von einer halben Mark und kann die Stadt wie andere Städte verlassen“.

Die Abgabepflicht einer Armbrust an den Rat und nicht an die „Wehr“, lässt den Schluss zu, dass die Schützengesellschaft in Friedenszeiten dem Rat direkt unterstellt war und ihr schon damals die Funktion einer Stadt- und Feldpolizei zukam. Nach dem Edikt von Herzog Johann III. von Kleve-Mark (1531-1539) von 1538, hatten auch die Schwerter Schützen die Pflicht innerhalb der Schwerter Feldmark "auf herrenlose Kriegsknechte, Mordbrenner, Wiedertäufer, Bettler, Zigeuner und Unruhestifter

zu achten" 13). Aber auch an auswärtigen Kriegseinsätzen haben die Schwerter Schützen teilgenommen; so 1448 auf märkischer Seite an der „Soester Fehde". Dafür zahlten sie aber einen hohen Preis! Von den an den Kämpfen teilnehmenden Schwerter Schützen gerieten allein 50 in Gefangenschaft des Kölner Erzbischofs Diedrich von Moers. Dies war nach den Soester Bürgern die höchste Zahl von Gefangenen aus einer märkischen Stadt, welche die Kölnischen während der Fehde gemacht hatten! Bei einer Bevölkerung Schwertes von maximal 1000 Seelen, um 1550, dürfte die Bürgerwehr höchstens 300 Mann stark gewesen sein, einschließlich von vielleicht 60 oder 70 Schützen. Im Kriegsfall leitete entweder einer der Bürgermeister, oder ein in der Kriegskunst erfahrener Adliger, als „Stadthauptmann", wie in vielen anderen Städten auch, die Verteidigung der Stadt.



Schwere Hakenbüchsen (Vorderlader) der Landsknechte und der Bürgerwehren im 16. Jahrhundert.



Eine „Feldschlange" aus dem 15. Jahrhundert (Hinterlader). Solche Geschütze gab es im 15. und 16. Jahrhundert auch auf „Zweiradlafetten" montiert, sowie auch als „Blockgeschütze" auf Schiffen.



Die „Große Kanone" von Albrecht Dürer von 1518 (Hinterlader).

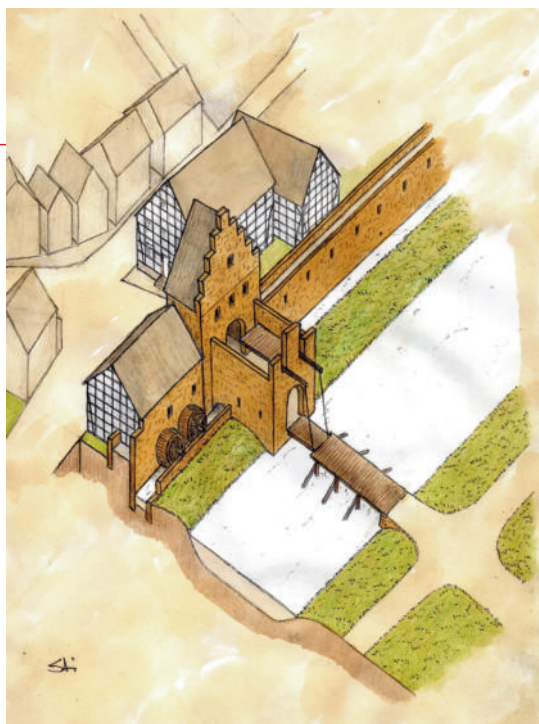
Hauptwaffe der Bürgerwehren waren die langen Spieße, wie in meiner Zeichnung vom Südwall zu sehen, auf die der heute negativ besetzte Begriff „Spießbürger" zurückgeht. Wenn es Feinden gelang unter dem Beschuss von Armbrüsten und Feuerwaffen, mit Hilfe von „Faschinen" den breiten Stadtgraben am Südwall und am Nordwall zu überwinden und über Sturmleitern die Krone der Stadtmauer zu gewinnen, so konnten sie mit den langen Spießen durch Stöße von unten herauf erfolgreich abgewehrt werden. Sollte es aber Angreifern trotz allem gelingen sich mit Hilfe von Seilen von der Stadtmauer auf den 3 Meter tiefer gelegenen Wall herabzulassen, so wären sie gewiss von anderen Männern mit ihren „Hellebarden" und Blankwaffen niedergemacht worden! Ein Sturmangriff auf Schwerte ohne Artillerieunterstützung war also kaum möglich! Etwa ab 1500 wurden die Armbrüste bei den Schützen zunehmend durch Feuerwaffen mit Luntenschlössern, die 10 Pfund schweren „Handrohre" verdrängt, auch „Halve Haken" oder „Arkebusen" genannt, wie ich sie in meiner Zeichnung dargestellt habe. Daneben dürften auch die Schwerter Schützen über eine Reihe von schweren „Hakenbüchsen" verfügt haben, die durch die Schießscharten der Mauer, oder Türme geschoben, mit dem „Laufhaken" vor der Mauer arretiert wurden, um den schweren Rückschlag beim Schuss abzufangen. Die Landsknechtsheere des 15. und 16. Jahrhunderts verfügten über zumeist leichte „Hinterladerkanonen", sogenannte „Feldschlangen", mit

denen man Eisenkugeln oder „Schrappnellladungen" verfeuern konnte. Solche Feldschlangen vermochten gegen die höchstens 60 Zentimeter starke Schwerter Stadtmauer wenig auszurichten, obwohl das immer wieder behauptet wird. Dazu benötigte man schon stärkere Kaliber, wie z. B. die „Große Kanone" aus Albrecht Dürers Eisenätzung von

1518. Ein einziger Treffer einer Eisenkugel aus diesem schweren Geschütz, hättefreilich ausgereicht um die Stadtmauer an dieser Stelle in einen Trümmerhaufen zu verwandeln. Die hinter der Mauer aufgestellten Verteidiger wären durch die umherfliegenden Gesteinstrümmer wohl größtenteils getötet worden! Doch solche tonnenschweren Kanonen waren aber nicht gerade reichlich gesät. Nur ein „Landsknechtshaufen" von etwa 1000 Mann verfügte jeweils über ein solches Geschütz. Vor einigen Jahrzehnten hat man auf einem Acker des Reckenhofes auf dem Schälk, am „Alten Heerweg", eine derart große eiserne Kanonenkugel aus dem Boden gepflügt. Sie wird bis heute auf dem Reckenhof aufbewahrt, wo ich sie fotografieren, wiegen und vermessen durfte. Das etwas unrunde Geschoss unbekannter Zeitstellung hat einen Durchmesser von max. 12,7 cm und wiegt fast 16 Pfund! Erst durch die allgemeine Umstellung von „Hinterladergeschützen" auf „Vorderladerkanonen", vor 1600, die erheblich stärkere Pulverladungen vertrugen, bedeuteten selbst kleinere Kanonen eine ernsthafte Gefahr für die Schwerter Stadtbefestigung!

Auch die Stadt Schwerte besaß zum Schutz ihrer 4 Stadttore 4 kleine Kanonen. Bei einem Angriff auf die Stadttore ließ man einfach die Zugbrücken der „Vortore" herab, rollte die Geschütze in die Toröffnungen, feuerte sie ab und zog schnell die Zugbrücken wieder herauf! Geladen mit „Schrappnells", oder einfach mit Ruhrkieseln, konnte ein einziger Schuss eine ganze Straße „leerfegen"! In seltenen Friedenszeiten, so im Jahre 1690, waren die Geschütze mitsamt ihrer Munition, in der aufgelassenen Kapelle des Heilig-Geist-Hospitals untergestellt 14). Zur Erinnerung an die „Schwerter Artillerie" hatte 1865 die „Schwerter Schützengesellschaft", der heutige „Bürgerschützenverein Schwerte", zwei „Böllerkanonen" herstellen lassen, die heute die Strangbrücke, an der Stelle des früheren Brückentores flankieren.

Das Brückentor ist das einzige Schwerter Stadttor das wir nach der Zeichnung von 1720, dem Befestigungsplan von 1796 und dem Urkataster recht genau rekonstruieren können und das Rückschlüsse auf die anderen Stadttore zulässt. Es bestand aus einem Torhaus, vergleichbar mit dem „Kremper Tor" von Neustadt an der Ostsee und einem einfachen vorgelagerten „Kastenvortor". Die Zufahrt erfolgte im 16. Jahrhundert über eine Holzbrücke und eine Zugbrücke „holländischer Art" mit Hebebäumen.



Vogelschauansicht des Brückentores mit der Schwerter Mühle, um 1550. Zeichnung R. Stirnberg

An das Torhaus schloss sich **in der Stadt** die „Alte landesherrliche Schwerter Bannmühle“ an, das heutige Haus Mühlenstraße 1, der die „Mühlenstraße“ ihren Namen verdankt. Die Mühle war in den Ostwall hineingebaut. Ihre Außenwand bildete die Stadtmauer, durch welche die Radwellen ihrer Wasserräder führten. Das Räderwerk lag im Schatten des vorspringenden Kastenvortores, dass die Mühlräder vor den gefährlichen Treibholzanschwemmungen während der alljährlichen Ruhrhochwässer schützte. Die Schwerter Mühle war eine strömungsbetriebene Mühle mit „unterschlächtigem“ Antrieb. Ihr Wasser erhielt die Mühle durch den unmittelbar vor der Stadtmauer des Ostwalls verlaufenden schmalen „Obergraben“, einem Abzweig der alten Ruhr, mit einem absperrbaren Durchfluss unter dem Kastenvortor. Ich habe die Situation um das Brückentor mit der Mühle aus der Vogelschau gezeichnet, sowie eine innerstädtische und eine Außenansicht. Der Ostwall vermochte die Schwerter Unterstadt aber nicht vor den Folgen der Ruhrhochwässer zu schützen. Durch das damit verbundene Ansteigen des Grundwasserspiegels lief die Unterstadt regelmäßig voll. Die Wallmauer schützte aber die Häuser in der

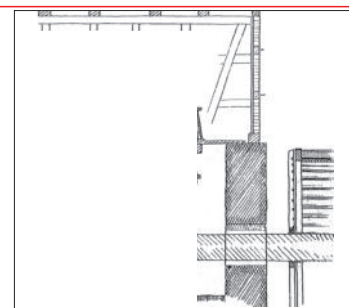


Blick aus der Hellpöthstraße auf das Brückentor mit der Mühle. Zeichnung R. Stirnberg.

Hellpöth- und Mühlenstraße vor Beschädigungen durch das zerstörerische Treibholz.

Schwerter Müller war 1565 Herman Straeten genannt „Moilner“ (der Müller) und zugleich der dritte Schichtmeister des Schichtes 1 (Mühlenstraße). Er ist einer der Zeugen in der Schlichtungsurkunde der Stadt Schwerte und dem Schicht 1 vom 14. Mai 1565, im Streit mit Philipp von Viernumdt, Herr zu Bladenhorst bei Castrop (+1584) und seinem Bruder Arnold/Arndt, um die von der Stadt und dem Schicht 1 geforderten Stadt- und Schichtdienste, welche die Gebrüder Viernumdt für ihre in der Mühlenstraße (Moilenstrate) angekauften 2 Wohnhäuser mit Speichergebäuden angeblich zu erbringen hatten **15**). Hier im Schutz der Stadtmauern konnten die Viernumdts die Abgaben von den ihnen zuständigen Höfen in Rheinen **16**) und aus der Grafschaft Limburg zwischenlagern.

Durch den 1719 erfolgten großen Ufer einbruch der Ruhr bei Geisecke hatte der einstmalige breite Ruhrarm vor Schwerte kein Wasser mehr. Zurück blieb nur ein kümmerliches Rinnsal, wie der heutige Mühlenstrang, der sein Wasser im wesentlichen nur noch durch den Kellerbach, Gehrenbach, Lohbach und Mülmkebach erhielt; zu wenig um die Mühle anzutreiben. Ihre Räder standen still! Alles Ruhrwasser nahm nun seinen Weg an Villigst vorbei. Die kleine Skizze Schwertes, im Situationsplan von 1720, soll nach bisheriger Deutung die tatsächliche Situation Schwertes widerspiegeln. Doch das ist eindeutig falsch! Es handelt sich vielmehr um einen konkreten „Vorschlag“ um die prekäre Lage der Bannmühle zu ändern, zu der 1739 insgesamt 1434



Schematischer Schnitt durch den mittelalterlichen „Untertrieb“ und das „Mahlwerk“ einer „unterschlächtigen“ Mühle, wie wir es auch für die Schwerter Mühle um 1550 voraussetzen dürfen.



Der Schiedsvertrag zwischen der Stadt Schwerte, dem Schicht 1 und den Gebrüder Philipp und Arndt von Viernumdt, vom 14. Mai 1565. Das Volfaksimile mit dem Schwerter Stadtsiegel wurde 2008 vom Verfasser angefertigt.

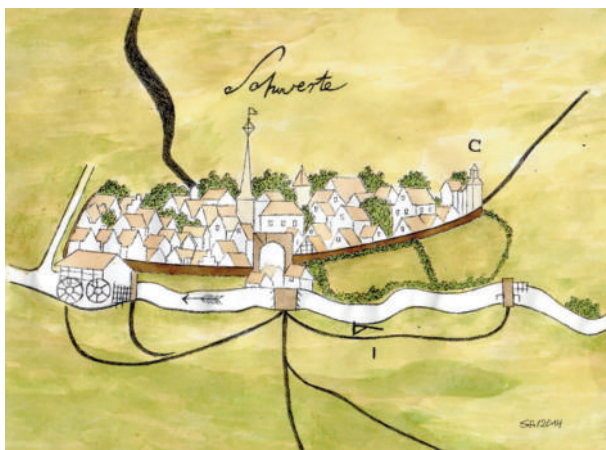


Epitaph des Philipp von Viernumdt, Herr zu Bladenhorst, von 1584, heute in der Lutherkirche zu Castrop.



Skizze des mittelalterlichen Schwerte aus der Kopie des Situationsplans von 1720. Das heute verschollene Original des Plans befand sich bis 1945 im Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem, wo ihn Heinrich Maag in den Dreissiger Jahren kopieren konnte. Eine Umzeichnung des Verfassers.

zwangspflichtige „Mahlgäste“ aus der Stadt und dem „Oberamt“ zählten 17). So fehlt in der Zeichnung die bisherige Mühle am Brückentor. Stattdessen zeigt sie eine Mühle vor der Stadtmauer an der Stelle, wo sich heute die sogenannte „Alte Mühle“ befindet. Ihr Wasser sollte diese Mühle durch den „Obergraben“ erhalten. Offenbar sollte dazu die alte Ruhr vor der Stadt völlig trockengelegt und das gesamte Restwasser durch den Obergraben zur neuen Mühle geleitet werden; ein Plan, der allerdings so nie ausgeführt wurde. Auf der schon erwähnten jüngeren Skizze, die vermutlich um 1750 entstand 18), fehlt der Obergraben völlig. Stattdessen erhielt diese Mühle ihr Wasser durch den ein gutes Stück weit vor der Stadtmauer verlaufenden „Mühlenstrang“, wie es der Befestigungsplan von 1796, das Urkataster von 1827 und die heutige Deutsche Grundkarte belegen. Da diese Mühle tatsächlich an einer Stromschnelle der alten Ruhr angelegt wurde, hat man diese ganz offensichtlich ausgebaut und den Mühlenstrang an dieser Stelle aufgestaut. Das verbliebene Restwasser der alten Ruhr wurde dann von diesem sich gebildeten Stauteich in die 2 Meter tiefer liegende schmale „Radkammer“ geleitet, wo es die unterschlächtigen Wasserräder antreiben konnte. Die geförderte Was-



Die heute verschollene kleine Stadtansicht Schwertes, von etwa 1750. Eine Umzeichnung des Verfassers, nach einem Schwarzweißbild aus dem StASchwerte.

sermenge dürfte dazu wohl gerade ausgereicht haben.

Davon sagt v. Steinen nichts. Er schreibt 1749:

„Vor dem Brückentor, nicht weit von der Stadt, findet sich eine Königliche Zwangsmühle, welche 1740 recht kostbar und prächtig an statt einer dergleichen Mühle in der Stadt am Brückentor gelegen, angelegt worden ist“ 19).

Bei dieser neuen Mühle handelt es sich eindeutig um die später aktenkundige „neue Ruhrmühle“. Ihren Standort vermute ich an einem der alten Ruhrarme, an der „gemeinen Landstraße“ von Schwerte nach Limburg und Iserlohn, vor der alten „Schwerter Ruhrbrücke“ 20), an den „Villigster Gemeinheitsgründen“. Der Standort war allerdings alles andere als klug gewählt, denn nach 1740 wurde diese Mühle mindestens zweimal durch die Ruhrhochwasser zerstört und 1772 wieder aufgebaut.



Erster Rekonstruktionsversuch des Verfassers der Antriebssituation der Mühle vor der Stadtmauer, um 1750, von 1990. Da war noch sehr viel Phantasie im Spiel!

Es ist kaum glaubhaft, dass erst 20 Jahre nach dem Ende der Mühle am Brückentor die neue Ruhrmühle angelegt wurde! Ich glaube vielmehr, dass die Mühle vor der Stadtmauer schon 1720 an der früheren Stromschnelle, vermutlich erst als Notbehelf erbaut wurde, die dann nach einer abermaligen Zerstörung der „Ruhrmühle“, gegen Ende des Jahrhunderts, die Rolle der „Hauptmühle“ Schwertes übernahm! Um dem Mühlenstrang mehr Wasser zuzuführen, wurde bei dem heutigen „Gasthof Wellenbad“ vermutlich zwischen 1820 und 1830 in der Ruhr ein meterhohes „Überlaufwehr“, eine „Schlacht“ angelegt. Durch ihren Rückstau konnte über einen Stichgraben der Mühlenstrang nun wieder mit genügend Ruhrwasser versorgt werden. Nach Leopold Schütte soll dies schon im 18. Jahrhundert geschehen sein. Doch das ist falsch, denn im Zuge der Schiffbarmachung der Ruhr, von 1780-1800, bis hinauf nach Langschede, hätte dann hier eine „Schleusenkammer“ angelegt werden müssen. Doch die gab es nicht 21)! Genauso wenig trifft seine Vermutung zu, die „Ruhrmühle“ könnte die im Situationsplan von 1720 bestehende „Strangmühle“ beim heutigen Gut Ruhrfeld gewesen sein. Dabei

handelte es sich jedoch um die den Herren von der Mark zu Villigst gehörige Ölmühle, die später von den von Elverfeldt zu Villigst an das Haus Rutenborn verpachtet wurde. Ich kann daher den Schlussfolgerungen von Schütte zu den „Schwerter Mühlen“ in Teilen nicht folgen 22)

Es ist unbekannt wann die Ruhrmühle vor der Schwerter Ruhrbrücke ihr Ende fand und aufgege-

ben wurde. Nur die Mühle vor der Stadtmauer überlebte. Erst der Abbruch der Stadtmauer im Jahre 1818 beendete ihre isolierte Lage außerhalb der Stadt. Fortan war sie über die Mühlenstraße direkt zu erreichen, die ihren Namen ja nicht dieser Mühle, sondern von der alten Mühle am Brückentor verdankt. Im Jahre 1934 wurde die Mühle abgebrochen und durch den heutigen Bau an gleicher Stelle ersetzt.

Anmerkungen

1) Siehe R. Stirnberg, Der mittelalterliche Befestigungsring der Hansestadt Schwerte, in: Hohenlimburger Heimatblätter, Ausg. 8/1997 und „AS“ Heft 48/1999.

2) Das Privilegienbuch gelangte in den Dreissiger Jahren als Geschenk des Burgarchivs Altena an das Ruhrtmuseum Schwerte.

3) J. D. v. Steinen in: Das V. Stück, Historie der Stadt und Kirchspiels Schwerte, Lemgo 1755, S. 1523 -1531

4) Dortmunder Urkundenbuch II, Nr. 323.

5) Karl Ewald, Schwerte - Markt und Stadt im Mittelalter, Schwerte 1989, S. 61ff.

6) Wilhelm Klaus, Namen und Lage der Fluren der Gemarkung Schwerte, Schwerte 1950, S. 34.

7) Abgedruckt bei Gerhard Hallen, in: Schwerte - einst und jetzt, 3. Teil, Schwerte 1997, S. 185.

8) Zu den „Knicks“ siehe: August von Cohausen, Die Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters, Wiesbaden 1898. Reprint im Weidlich-Verlag, Würzburg 1996, S. 16/17 und Abb. Blatt 3.

9) WieAnm.3, S. 1518-1520.

10) Wie Anm. 3, S. 1434.

11) Wie Anm. 5, S. 61ff.

12) Siehe: Wilfried Reininghaus, Das Privilegienbuch der Stadt Schwerte (um 1400), in: Der Märker, Heft 1/1984, S.11.

13) Wie Anm. 5, S. 62.

14) Norbert Kaufhold, 50 Jahre St. Marien Schwerte (Ruhr), Schwerte 1954, S. 8.

15) Ich habe darüber bereits in der „AS“ Heft 84/2008 S. 21-22 berichtet.

16) Zu den Viermundt'schen Höfen in Rheinen siehe: Rheinen, ein Dorf im Iserlohner Norden, Dorfgemeinschaft Rheinen e. V., 1990.

17) Erich Lülf, Langschede, Dellwig und Ardey, Gemeinde Langschede 1967, S.163.

18) Schwarzweiss-Dia im StASchwerte, Umzeichnung vom Verfasser.

19) Wie Anm. 3, S.1432.

20) Wie Anm. 3, S. 1432/33.

21) Erich Lülf, wie Anm. 17, Schiffe auf der Ruhr bei Langschede, Seite 158 - 160.

22) Leopold Schütte, Die Mühle - Die Schwerter Stadtmühle, in: Schwerte 1397- 1997, Eine Stadt im mittleren Ruhrtal und ihr Umland, Klartext-Verlag Essen 1997, S. 310-313.



Die Schwerter Mühle vor 1934.

Ein bisschen Haushalt . . .

Norwegisches Volksmärchen, nacherzählt von Ulrike Berkenhoff

Es war einmal ein mürrischer Mann, nie konnte seine Frau ihm etwas recht machen. Einmal kam er in der Erntezeit spät am Abend vom Feld zurück, gleich ging es ans Schimpfen und Toben. An allem hatte er etwas auszusetzen, was seine Frau tagsüber geleistet hatte.

„Ach“, sagte die Frau, „sei doch nicht immer so böse mit mir. Ich habe einen Vorschlag: Morgen tauschen wir unsere Arbeiten. Ich gehe mit den Schnittern aufs Feld, du machst derweil den Haushalt.“

Der Mann ging freudig darauf ein, dachte er doch, er hätte den leichteren Part.

Früh am folgenden Tag nahm die Frau die Sense und ging mit den Schnittern aufs Feld, um zu mähen. Der Mann begann mit der täglichen Hausarbeit, zuerst wollte er buttern. Nach einer Weile aber wurde er durstig und ging in den Keller, um sich ein Bier zu zapfen. Während er am Zapfhahn stand, hörte er, dass das Ferkel in die Küche rannte. Rasch lief er nach oben – zu spät – das Ferkel hatte schon das Butterfass umgeworfen und schmatzte laut den Rahm vom Boden auf. Wütend sah er die Bescherung, da fiel ihm das offene Bierfass ein. Zurück im Keller sah er – alles Bier war ausgeflossen. – Zurück in der Milchkammer füllte er erneut das Butterfass, denn bis zum Mittag sollte die frische Butter fertig sein. Da fiel ihm ein: er hatte die Kuh im Stall vergessen. Sie hatte weder Fressen können noch Wasser bekommen. Keine Lust mehr, sie auf die Weide zu treiben, wollte er sie aufs Grasdach stellen, denn dort konnte sie auch fressen. Das Haus war an einem Hang angebaut. Er wollte nur noch rasch einen Eimer

Wasser aus dem Brunnen holen. Sein kleiner Junge krabbelte derweil überall herum. Damit nicht wieder mit dem Butterfass etwas passierte, nahm er es auf den Rücken und ging damit zum Brunnen. Als er sich zum Wasserschöpfen hinunterbeugte, floss der ganze Fassinhalt über seinen Kopf.

Nun musste er aber rasch die tägliche Grütze kochen, er stellte einen Topf mit Wasser auf den Herd. Da fiel ihm ein, die Kuh könnte vom Dach fallen. Er kletterte nochmal zu ihr hinauf und band ihr einen Strick um ein Bein. Diesen warf er durch den Kamin hinunter, zurück in der Küche band er sich das andere Ende zur Sicherheit um sein Bein. Nun rührte er beruhigt die Grütze ein. Da stürzte die Kuh tatsächlich, er wurde am Strick hochgezogen. Die Kuh hing zwischen Himmel und Erde, der Mann baumelte im Kamin.

Die Frau hatte vergeblich aufs Mittagessen gewartet, also ging sie nach Hause. Sie sah die Kuh baumeln und schnitt mit einem Hieb der Sense den Strick durch. Der Mann fiel natürlich auch hinunter, als die Frau in die Küche sah, stand er kopfüber im Grütztopf.





Eine Chronik der „Gemeinschaft der Juden“ in Schwerte von 1800 bis 1950

Adolf Bartram

Es gibt zu dem Thema „Juden in Schwerte“ schon genügend viele und zum Teil umfangreiche Veröffentlichungen in Zeitschriften und in Buchform, auch in der Schwerter Stadtbücherei.

Im November 2013 nahm ich an einer Gedenkstunde für die Stolpersteine der 1942 aus Ergste in Konzentrationslager deportierten vier Schwestern Sternheim teil. Für mich ergaben sich einige Probleme mit Daten und Fakten des begleitenden Flyers. Diesem Problem wollte ich auf dem Grund gehen. Durch die Erfahrungen bei den genealogischen Recherchen zu den eigenen Familien haben Daten aus standesamtlichen Registern und Kirchenbüchern allergrößte Bedeutung bekommen. Auch bei meinen Recherchen zu der jüdischen Großfamilie Sternheim in Ergste und zum jüdischen Friedhof in Ergste haben das Aufspüren und die Nutzung dieser amtlichen Quellen die Grundlage für Ergebnisse und Recherche gelegt.

Vor allem 2 Grabsteine auf dem Schwerter Friedhof am Nordwall, im Buch von Mathias Wais beschrieben, gaben Probleme. Die von mir gefundenen Standesamtsdaten für diese beiden Sterbefälle im Stadtarchiv ergaben die notwendigen Ergänzungen.

1. Für Julius Sternheim, * 14. Februar 1867 in Ergste, den ich Sohn von Simon Sternheim und Sara, geb. Stern schon kannte. Die neuen Sterbedaten: + 22. März 1904 in Schwerte wohnhaft Bahnhofstrasse 23 und die Sterbeanzeige durch Leser Weinberg, Hüsingstrasse 26.

2. Für Elise Sternheim, geb. Lorig, * 3. Mai 1869 in Butzweiler, + 9. November 1911 in Schwerte. Das herausgesuchte Sterberegister ergab, dass im Register für Elise der Vorname Leonore angegeben ist und verheiratet war mit dem Viehhändler Hermann Sternheim, Brückstrasse 6. Er hat auch ihren Tod gemeldet. Er war identisch mit dem aus der Sternheim-Forschung bekannten Hermann Sternheim * 1. Januar 1873 in Do-Aplerbeck, + 19. Mai 1944 in Therisienstadt, verheiratet in 2. Ehe mit Emilie Weinberg, * 21. Februar 1882 in Schwerte, + 1944 in Auschwitz. (Zu dem Enkel William Sternheim in den USA besteht z.Zt. Kontakt).

Zum Verständnis der familiären und der verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den jüdischen Familien in Schwerte und der komplexen Vernetzung zu anderen jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und darüber hinaus, ist aber dieses Wissen m.E. erforderlich.

Als Konsequenz dieser Erkenntnis habe ich mich entschlossen, aus allen mir zugänglichen, auch unbekannten Quellen Daten der Schwerter jüdischen Mitbewohner zu sammeln. Leider war zu Anfang der Recherchen das Schwerter Stadtarchiv, durch den Ruhestand des früheren Archivars Bleidick, für 1 ½ Jahre nicht besetzt. Das Bürgerbüro der Stadt konnte aus der alten Meldekartei von etwa 1900 bis 1950 keine aussagefähigen Karteikarten für ehemaligen jüdischen Familien in Schwerte vorzeigen: Kein Ergebnis für 20,- Euro Gebühren! Die Meldekartei des Amtes Ergste war wahrscheinlich 1975 im Zuge der Eingemeindung nach Schwerte vernichtet worden.

Mit der Besetzung des Stadtarchivs durch Beate Schwietz ist ab Mitte 2015 frischer Wind in den oberen Räumen des Ruhrtal-Museums eingezogen. Einen verstaubten Karton mit etwa 200 Karteikarten zu jüdischen Familien und Einzelpersonen konnte Frau Schwietz mir übergeben. Die Geschichte des Kartons bleibt ungeklärt.

Inzwischen ist eine umfangreiche Sammlung entstanden, u. a. Primärdaten, Auszüge jüdischer Daten aus Listen der Schwerter Bürgerschaft, z.B. Stammrollen der wehrfähigen Männer, Wählerverzeichnisse, Hauseigentümer, dazu ein Bestand von Listen, Dateien und Einzelobjekten. Die Sammlung soll nächster Zeit dem Stadtarchiv übergeben werden. Über das Internet wird sie der Öffentlichkeit teilweise zugänglich gemacht. Genealogische Daten von über 2000 Personen sind in einem Ahnenprogramm gespeichert und können neben Ausgaben in Listenform für alle jüdischen Familien auch als Stamm- und Ahnentafeln, die zwischen 1822 und 1938 in Schwerte gelebt haben, erstellt werden.

Die Dokumentation ist bewusst in 3 Teilen (zeitlich rückwärtsgewandt) vorgenommen worden. Beginnend mit der Leidensgeschichte der

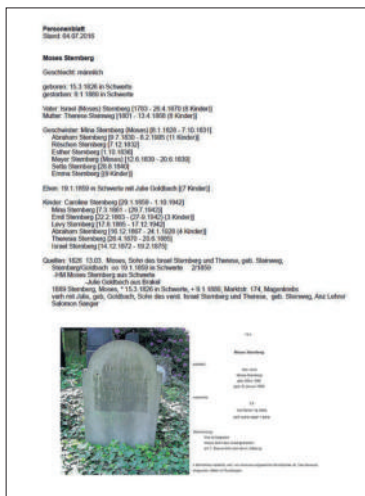
Schwerter Juden im Holocaust. Die bisherigen Forschungsergebnisse werden mit den genealogischen Daten zusammengebracht, um die Opferzahl mit den über 80 in Schwerte geborenen Juden und deren Nachkommen zu erweitern.

Der nächste Teil ist dem Jüdischen Friedhof am Nordwall gewidmet. Neue Fakten zur Geschichte dieses jüdischen Friedhofes in Schwerte und genealogischen Daten zu einem kompletten Belegungsplan wurden gefunden. Die Zuordnung, nicht nur der Grabsteine, sondern auch der Liegeplätze aller anderen zwischen 1822 und 1935 Beigesetzten, ist weitgehend gelungen. Der 3. Teil enthält auch die Darstellung der genealogischen Entwicklung der alteingesessenen

jüdischen Familien, sowie der meist durch Eheirrat neu dazu gekommenen jüdischen Einzelpersonen, aber auch neu angesiedelten Familien bis zum gewaltsamen Ende durch die Deportation. Die letzten verbliebenen Juden, 15 Personen in Schwerte, 11 Personen in Ergste und 5 Personen in Westhofen, wurden in den Jahren 1941/1942 deportiert.

2. Teil: Schwertes Juden im Holocaust, Ende jüdischer Kultur in Schwerte.

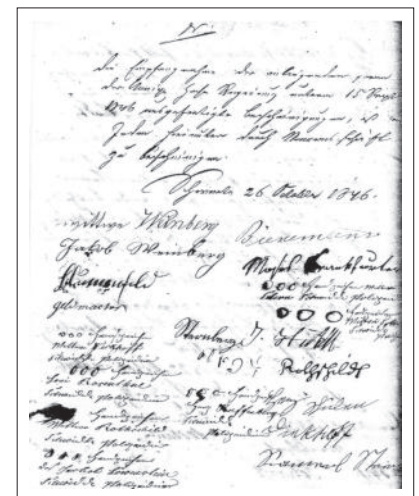
3. Teil: Der jüdische Friedhof am Nordwall, sichtbares steinernes Zeugnis der über 150j. Geschichte der Juden in Schwerte



Beispiel der Dokumentation jeden Grabsteins



Gedenkblatt bei Yad Vashem



Unterschriften der Schwerter Juden zur Namensänderung 1846



© Aquarell von Heinz Kranefeld
Der Schwerter Jüdische Friedhof am Nordwall.



Eine sonderbare Rettung

Adam Smith war ein berühmter englischer Botaniker im 19. Jahrhundert, dessen Verdienste um die Erforschung der Flora Afrikas weltbekannt sind. Er hatte viele Expeditionen in das Innerste Afrika unternommen, um sein „Herbarium Africae“ immer wieder zu vervollständigen. Von seinen Expeditionen brachte er eine Fülle von bis dahin in Europa unbekannten Pflanzen mit, aber auch eine Tropenkrankheit, die ihn aller Zähne beraubte.

Ein namhafter englischer Spezialist verfertigte ihm eine Vollprothese, ein geradezu erfreuliches künstliches Gebiss, das den Verlust des Originals nicht erraten lies. Nur einen kleinen Fehler wies es auf: Wenn Adam Smith in Erregung geriet und das war immer der Fall, wenn er seinen Zuhörern seine Expeditionen schilderte und deren Ergebnisse darzulegen suchte, dann vergaß er sein künstliches Gebiss. Und wenn er in seiner Begeisterung mit besonderer Lautstärke sprach, löste sich die Prothese vom Gaumen, so dass er nicht weitersprechen konnte, bevor er sie wieder in die richtige Lage gebracht hatte. Aber das passierte ihm nur anfangs ein paar Mal, dann hatte sich seine Sprechtechnik so auf diesen kleinen Fehler seiner Prothese eingestellt, dass man ihm auch bei öffentlichen Reden nichts mehr davon anmerkte.

Schon bald, nachdem er das künstliche Gebiss erhalten hatte, unternahm er eine neue Reise in die Urwälder Zentralafrikas. Er hatte sich einer großen Expedition angeschlossen, die aus Geologen, Zoologen und Großwildjägern bestand und in der er der einzige Botaniker war. Jeder der Teilnehmer hatte sein eigenes Aufgabengebiet und ging seinen besonderen Absichten und Aufgaben nach.

Als die Expedition nach langem, mühevollen Marsch durch den Urwald für einige Tage auf einer Lichtung Lager bezogen hatte, entfernte sich Adam Smith auf der leidenschaftlichen Suche nach neuen Pflanzen allein und waffenlos vom Lagerplatz. Obwohl er das nicht beabsichtigt hatte, drang er, verlockt von der Lust des Entdeckens, tiefer in den Urwald ein und musste nach gar nicht langer Zeit feststellen, dass er sich in der grünen Hölle heillos verirrt hatte und den Weg zum Lager nicht wieder zurückfinden konnte.

Es war um die Zeit des späten Nachmittags und Adam Smith überlegte, dass man ihn erst am Abend im Lager vermissen und nach ihm suchen werde. Während er verzweifelt seine Erregung zu meistern und sich zu ruhigem Nachdenken zu zwingen suchte, sah er sich plötzlich einer Gruppe von etwa acht Eingeborenen gegenüber, die, nur mit einem Schurz bekleidet und mit Bogen und Speeren bewaffnet, sich auf einem Jagdzug zu befinden schienen. Ehe er recht wusste, wie ihm geschah, hatten sie ihn umstellt und, als sie merkten, dass er ohne Waffen war, ausgeplündert. Dann nahmen sie Smith in die Mitte und trieben ihn mit Speerstößen zu einer kleinen Lichtung. Adam Smith konnte ihre Sprache nicht verstehen, aber soviel wurde ihm klar, dass er in die Hände von Kannibalen gefallen war, und er vermutete, dass sie sich die Gelegenheit, ihn zu töten, nicht entgehen lassen würden. Diese Vermutung wurde ihm zur Gewissheit, als er die Vorbereitungen sah, die sie trafen, während zwei von ihnen bei ihm Wache hielten. Adam Smith sah keinen Ausweg, seinem schlimmen Schicksal zu entgehen, aber er war auch nicht gesonnen, sich so einfach darein zu finden.

Als einer der Wilden dicht an ihn herantrat, wahrscheinlich um ihn zu töten, und als er das eben entfachte Feuer aufflammen sah, schrie er den Schwarzen mit so gewaltiger Stimme an, dass der Mann - anscheinend der Führer der Horde - zurückwich, und dann überschüttete er ihn mit einer Flut von englischen Flüchen und Verwünschungen. Dabei aber löste sich die Zahnprothese, so dass er nicht weiterbrüllen konnte. Kurz entschlossen fuhr er mit den Fingern in den Mund und riss sie heraus. Die obere Prothese in der Rechten, die untere in der Linken, drohte er brüllend den Schwarzen Tod und Verderben an. Als die Wilden sahen, dass der weiße Mann seine Zähne aus dem Mund riss und drohend gegen sie schüttelte, fuhr ihnen der Schreck in die Glieder. Einen solchen Zauber und einen solchen Zauberer, das hatten sie noch nie gesehen. Keiner ihrer Medizinmänner vermochte seine Zähne aus dem Munde zu reißen. Dem Häuptling entfiel der Speer, als er die Hände zum Schutz gegen den bösen Zauber vor die Augen hielt und sich zur Flucht wandte. Mit ihm flohen die andern. Lautlos verschwanden sie im Halbdunkel des Urwaldes wie ein böser Spuk.

Was Adam Smith zuerst tat war, dass er die Prothese wieder in den Mund schob. Dann hob er den Speer auf und merkte dabei, dass seine Hände zitterten. Als sein Blick auf das Feuer fiel, kam ihm ein rettender Gedanke.

Er warf frisches Laub in das knisternde Feuer. Eine Rauchsäule stieg von der kleinen Lichtung in den Himmel. Es dauerte gar nicht lange, bis er in der Ferne Schüsse hörte. Da wusste er, dass die Kameraden ihn suchten.

Er warf wieder frisches Laub in das Feuer, und während er, an den Speer gelehnt, der zum Himmel emporsteigenden Rauchsäule nachsah, dachte er einigermaßen erschüttert darüber nach, was wohl geschehen wäre, wenn er noch seine Zähne und nicht eine Prothese im Mund gehabt hätte.

Paul Bowrfeind
(Aus Rosen für Hanna)



Vom Soldatenlied zum Fußballfan-Gesang – Schwerter schrieb den Text

Alfred Hintz

Der Refrain eines der bekanntesten Soldatenlieder beider Weltkriege ist heute ein Fußballfan-gesang. Wenn Schlachtenbummler nach einem Sieg ihres Vereins begeistert - oder nach einer Niederlage trotzig-kämpferisch - anstimmen: „Aber eins, aber eins, das bleibt bestehen...“ klinken sie sich ein in die Melodie von „Argonnerwald um Mitternacht“.

Den Ursprungstext dieses über 100 Jahre alten Ohrwurms, der zwei, drei Monate nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs - im Oktober, November 1914 - an der Westfront im Argonnerwald entstand, schreiben sowohl Josef Spiegel, Gründer und langjähriger Leiter des Ruhrtaalmuseums Schwerte, als auch Fred K. Prieborg im „Handbuch Deutscher Musiker 1933 – 1945 (2004), dem Schwerter Metallarbeiter Franz Buschhaus zu.

Buschhaus, am 11. Mai 1892 in Schwerte geboren, war eines von 16 Kindern des Metallarbeiters Buschhaus, der wahrscheinlich wie sein Sohn Franz ebenfalls Arbeiter auf der „Großen Hütte“ (Hoesch) war. Der Schwerter Liedertexter, fand Spiegel in einem Beitrag für die Heimatbeilage der Schwerter Zeitung vom Samstag, 12. August 1939 heraus, trat im Oktober 1912 in das Lothringische Infanterieregiment 135 ein und machte gleich zu Beginn des Krieges die ersten Schlachten der heißen Augusttage des Jahres 1914 mit, die Kämpfe um die Maßübergänge, die Schlachten bei Varennes und Montsaucon. Er wurde im Laufe des Krieges mehrfach verwundet und aufgrund einer Kopfverletzung in die Heimat entlassen.

„Es ist begreiflich“, notierte Spiegel, „dass Buschhaus nie groß von seinen Kriegserlebnissen erzählte und nur so ganz nebenbei mal zu seinen Angehörigen davon sprach, wie ihm in einsamer Nacht im Argonnenwald das Lied in den Sinn kam, dass er seinen Kameraden vorsang. Für ihn war es ja etwas Selbstverständliches, etwas, das er erlebte, was kaum vorbei war, denn er litt noch an seinen Verletzungen“, an denen er 33jährig 1925 starb.

Das „Argonnerwald-Lied“ drückt, wie die meisten Soldatenlieder, in Melodie und Text Trauer, Wehmut, Sehnsucht und Einsamkeit ei-

nes jungen „Feldgrauen“ fern der Heimat, fern der Familie und der „Liebsten“ aus. In den Strophen schwankt es zwischen Heldenmut, Vaterlandsliebe und Heimweh:

„Argonnerwald um Mitternacht.

Ein Pionier steht auf der Wacht.

Ein Sternlein hoch am Himmel stand,

Bringt ihm `nen Gruß aus fernem Heimatland.“

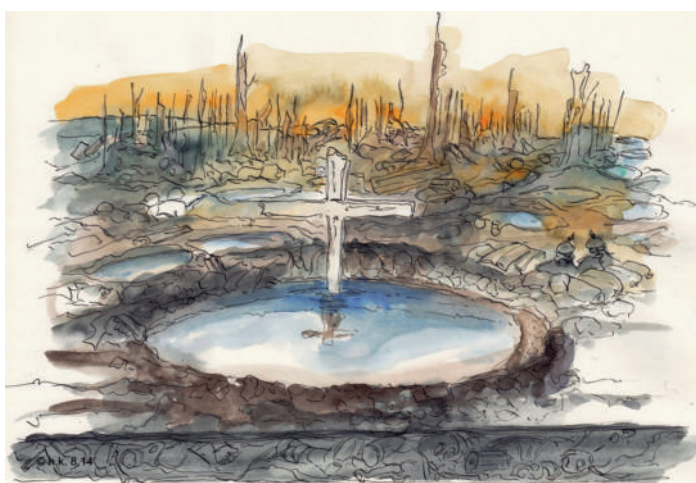
Komplett umfasst das Lied zwölf Strophen. Die zehnte ist eine düstere Todesahnung:

„Argonnerwald, Argonnerwald,

Ein stiller Friedhof wirst du bald.

In deiner kühlen Erde ruht

So manches tapfere Soldatenblut“.



© Aquarell Heinz Kranefeld zum Tod des Vaters 1944

Im November 1918 wurde der „Große Krieg“ im Wald von Compiègne durch ein Waffenstillstandsabkommen beendet. Grauenhafte Bilanz des blutigen Ringens: Rund 20 Millionen Tote (einschließlich 10 Millionen Zivilisten) und 21 Millionen Verletzte. Soldaten und Arbeiter waren kriegsmüde und machten, ebenfalls im November 1918, Front gegen die Obrigkeit. Bekanntester als die „vergessene Revolution“ von 1918/19 wurde der „Spartakusaufstand“, der bewaffnete Kampf einer radikalen kommunistischen Gruppierung gegen die Regierung innerhalb des Revolutionsgeschehens. Nach der Niederschlagung des Spartakusaufstandes im Januar 1919 durch Truppen der Reichswehr schrieb der Schlosser Richard Schulz nach der Melodie des Argonnerwaldliedes das „Büxtensteinlied“.

Darin schildert er die Belagerung der Arbeiter in der Berliner Druckerei Büxenstein durch Reichswehrtruppen aus Sicht der Aufständischen. Das Lied war in der Arbeiterbewegung der Weimarer Republik sehr populär und beginnt mit den Zeilen: „Im Januar um Mitternacht, ein Kommunist steht auf der Wacht“.

Während des Widerstands von 50.000 bewaffneten Ruhrarbeitern, Angehörige der sog. „Roten Ruhrarmee“, im Ruhrkampf 1920 gegen den Kapp-Putsch, wurde das Soldatenlied erneut umgetextet in das Lied der KPD im „Ruhrpott“. Nach der „Machtergreifung“ durch die Nationalsozialisten sangen es mit verändertem Text sowohl die Mitglieder der SA als auch ihre politischen Widersacher, die Edelweißpiraten. Das Naturfreundehaus Ebberg und die angrenzende „Fünzig-Pfennig-Wiese“ waren während dieser Zeit Treffpunkt dieser politisch unangepassten und aufmüpfigen Jugendlichen.

Wahrscheinlich wäre bis zu diesem Zeitpunkt nur wenigen in den Sinn gekommen, nach dem eigentlichen Verfasser des Liedes zu fragen, wenn sich nicht ein Betrüger die Urheberschaft daran zugeschrieben hätte: Hermann Albert von Gordon, Textdichter, Komponist und Musikkritiker aus Hamburg.

Fred K. Prieberg schreibt dazu im „Handbuch Deutsche Musiker 1933 – 1945“: „laut ‚Der Große Steinnitz‘, Berlin 1979, Bd. 2, S. 442 handelt es sich bei Gordon um einen Schwindler, der sich mit seinen Ansprüchen auf Autorschaft beliebter anonymer Volkslieder Tantiemen sichern wollte“. Volkslieder – und dem Argonnerwald-Lied wird Volksliedcharakter bescheinigt – hatten wie viele beliebte und bekannte Lieder, meistens mehrere unbekannte Verfasser.

Vor dem gegen Gordon wegen des Verdachts auf Betrug 1939 vor einem Hamburger Gericht angesetzten Prozess nahm sich der Angeklagte das Leben. Zur Klärung der Urheberschaft an dem Lied setzte das Gericht eine Kommission ein, der u.a. auch der seinerzeit bekannte Volksliedforscher J. Koepp angehörte. Aus dem Protokoll der Gerichtsverhandlung geht hervor, dass das Lied in der 2. Kompanie des Pionierbataillons 30 entstanden sein soll. Vier namentlich genannte Pioniere, die vor der Kommission auftraten, waren danach an der Ausarbeitung des Liedtextes beteiligt.

Weitere mögliche Texter sollen Otto Rasteick und der Hornist Friedrich Wilhelm Steinbrink, 2. Kompanie, Königs-Infanterie-Regiment 145, sein. Buschhaus` Regiment 135 und die 145er waren in den Argonnen benachbarte Regimenter.

Bereits einige Jahre vor dem Hamburger Prozess hatten ehemalige Kriegskameraden von Buschhaus am 12. Februar 1933 anlässlich einer Wiederschensfeier seiner gedacht und eine Gedenktafel an der Kaserne Tannenbergsstraße in Düsseldorf enthüllt. Auf einer bei dieser Gelegenheit für das Kameradentreffen veranstalteten Ausstellung im Historischen Museum Düsseldorf erhielt das Foto des Schwerterers sowie ein Foto seiner Ruhestätte auf dem Schwerter Friedhof einen Ehrenplatz. Auch das Festbuch der 135er enthält den ursprünglichen, von Buschhaus verfassten Wortlaut des Argonnerwald-Liedes.

Das Europapokal-Highlight Borussia Dortmund gegen den FC Liverpool im April letzten Jahres weckt Erinnerungen an das legendäre Finale vor fast einem halben Jahrhundert im Glasgow Hampden-Park. 2000 Schlachtenbummler aus dem heimischen Raum begleiteten die Borussen nach Schottland. Die Borussen gewannen das Spiel nach 120 dramatischen Fußball-Minuten mit 2:1. Mann des Abends war der unvergessene „Stan“ Libuda, der aus über 30 Meter Entfernung den Ball über den Liverpooler Torhüter Lawrence und den Abwehrrecken Yeats ins Netz senkte und so den bis dahin größten Triumph in der Vereinsgeschichte der Dortmunder Schwarz-Gelben ermöglichte.

Friedrich Westerhoff, langjähriger Schwerter Sportreporter, weiß noch wie heute, wie bei der Pokalübergabe Mannschaft und Fans im Stadion aus voller Kehle das Borussia-Vereinslied sangen: „Aber eins, aber eins...“ Und er erinnert sich lebhaft an das schwarz-gelbe Fahnenmeer und die begeisterte Menschenmenge, die den Mannschaftskapitän, den „Schwerter Jungen“ Wolfgang Paul, am nächsten Tag in einem Triumphzug von der Autobahnabfahrt abholte und in seine Wahlheimatstadt Schwerte geleitete.

Leserbriefe

Die Redaktion dankt allen Einsendern von Leserbriefen. Die Redaktion muss sie vorbehalten Manuskripte zu kürzen. Anonymes geht in den Papierkorb.

Sehr geehrte Damen und Herren,

in Ausgabe 44 (Jahrgang 11 [1998]) Ihres Magazins "Aktive Senioren" ist der durch Reinhold Stirnberg verfasste Artikel "Goldenes Rad im schwarzen Schild. Aus der Geschichte des Geschlechts von Syberg. Teil 3. Die Linie von Syberg zu Wischelingen, Stiepel und Kemnade" erschienen. Ist die betreffende Ausgabe Ihres Magazins

noch über Sie beziehbar? Das benannte Heft befindet sich nicht unter den auf Ihrer Online-Präsenz zur Verfügung gestellten Exemplaren, diese beginnen erst mit Ausgabe 46, daher an dieser Stelle meine Anfrage. Ich bedanke mich sehr herzlich für Ihre Rückmeldung!

Mit freundlichen Grüßen

Timm Haucke

Fettlöser

Hallo Leute,
macht euch keine Gedanken mehr über Hüftspeck.
Heute Morgen unter der Dusche habe ich die Lösung gefunden: Die Gefahr lauert im Shampoo!!!
Beim Waschen der Haare rinnt doch der Schaum des Shampoos vom Kopf über den Körper.

Bisher habe ich mir nichts dabei gedacht, aber heute Morgen habe ich gelesen, dass auf der Flasche steht:

Für „Extravolumen und mehr Fülle“!
Kein Wunder also, dass ich ständig zunehme!

Ich werde ab sofort nur noch Geschirrspülmittel verwenden, denn dort steht auf der Flasche: Entfernt auch hartnäckiges Fett!

Ha!!!

Bin heute nicht mehr zu erreichen, bin duschen!!!



Plattdeutsches aus Westfalen

Wat is de Unnerscheid van usse Härquott un'n Lährer?

Usse Härquott weet alls, de Lährer weet alls biätter

... und aus dem Chaos sprach eine Stimme zu mir: „Lächle und sei froh, es könnte schlimmer kommen!“
... und ich lächelte und war froh, und es kam schlimmer...!

Volksgut

Es stand in der AS Aktive-Senioren Ausgabe 46 (März 1999)

Warum sagt man?

Wissen Sie woher der Ausdruck "Fensterbank" kommt, auf den wir heute unsere Blumen stellen? Nun, sehr einfach, in den früheren Burgen waren sehr dicke Mauern, und die Fensterdurchbrüche waren verständlicherweise sehr breit in die Mauern eingelassen. Rechts und links von den Durchbrüchen waren dann Bänke eingelassen, dazwischen ein Tisch, so dass man tat-

sächlich auf einer Bank am Fenster saß. Daher kommt der Ausdruck "Fensterbank", der heute eine ganz andere Bedeutung bekommen hat.

"Einen Zahn mehr"

In früheren Zeiten hatte man in der Küche ein großes Feuer, darüber war ein Haken, an dem an einer sägeblatt-ähnlichen Vorrichtung der Topf höher oder tiefer auf gehangen werden konnte. Wollte man nun das zu kochende Gut schneller warm haben oder zum

Rätselanleitung:

Füllen Sie die leeren Kästchen so aus, dass in jeder waagerechten und senkrechten Zeile sowie in jedem umrandeten Quadrat die Ziffern 1-9 je einmal vorkommen.

Lösungen in der nächsten Ausgabe

	9				8	7		6
	3		5		2			8
8					4			
1	6		2	5		8	4	
		4		9	6		3	2
	4							
		5	1				2	9
2	1				9		7	

5	9	8	3	4	6	1	7	2
4	3	6	2	1	7	5	9	8
2	1	7	9	5	8	4	3	6
9	2	3	5	6	1	7	8	4
1	6	4	7	8	2	3	5	9
7	8	5	4	3	9	6	2	1
6	4	9	8	7	5	2	1	3
8	5	1	6	2	3	9	4	7
3	7	2	1	9	4	8	6	5

Die Lösung aus dem VI Quartal-Heft



Kochen bringen, brachte man es näher auf die Glut, so dass man einen Zahn oder zwei Zähne mehr gab. Daher kommt der Ausdruck, den wir heute noch als Beschleunigung verzeichnen, nämlich "einen Zahn mehr".

"In der Kreide stehen"

Heute verstehen wir darunter, dass jemand Schulden oder andere Verbindlichkeiten hat. Früher dagegen war es üblich, vor allen in den Wirtschaften oder in den Kaufläden, die Schulden, die der Kunde hatte, mit Kreide auf eine große Tafel zu schreiben oder gar an die Wirtshaustür. Daher kommt der Ausdruck "in der Kreide stehen".

Prof. Dr. René Erpel

ERGSTE

Altenbegegnungsstätte, Kirchstraße 43
donnerstags, 14.30 Uhr, Seniorentreff,
Gymnastik, Skatspielen

Offene Begegnung St. Monika

jeden 3. Mittwoch, 15.30 Uhr,
offene Begegnung
(Beginn der Hl. Messe: 15.00 Uhr)

Altengemeinschaft

Auf dem Hilf 6
jeden 3. Mittwoch, 15.00 Uhr,
Seniorentreff

GEISECKE

Altenbegegnungsstätte,

Buschkampweg 93
mittwochs, 15.00 - 17.00 Uhr
Kaffeestübchen im Gemeindehaus
jeden 2. Montag im Monat 15.00 Uhr
Frauenhilfe Geisecke-Lichtendorf
Auskunft: Frau Wuttke, Tel.: 40192 und
Frau Feldmann, Tel.: 942244

Frauengemeinschaft St. Antonius,

Am Brauck 7
Kontakt: Christa Schmitt,
Tel.: 02304/44595
06.04. Wortgottesdienst, Kaffee und
Kuchen. Literarischer Nachmittag mit
Frau Fritz
04.05. Maiandacht mit Angelika Grimm-
Störmer, Maibowle, Spiele
01.06. Wortgottesdienst, Kaffee und
Kuchen. Ökum. Nachmittag mit
Pfarrer Wuttke

HOLZEN

Frauengemeinschaft St. Christophorus,
Rosenweg 75

05.04. Vortrag: Abzocke von Senioren
10.05. Große Maiandacht mit Ingrid Berti
07.06. Andacht und Reisebericht
Ostseestädte und –bäder mit R. Schlep
Beginn jeweils um 15.00 Uhr

Friedrich-Krahn-Seniorenzentrum,

Westhellweg 220
montags 15.30 Uhr Spielenachmittag
dienstags 10.00 Uhr Kreativwerkstatt
freitags 10.30 Uhr Gedächtnistraining
Telefonische Auskunft über das
reichhaltige Angebot zu den regulären
Geschäftszeiten unter 02304/899-0
05.04. 15.00 Uhr Frühlingsfest
07.04. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst
21.04. 15.45 Uhr Ev. Gottesdienst
02.05. 15.00 Uhr AWO-Kaffeeeklatsch
05.05. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst
17.05. 10.00 – 12.00 Uhr Infostand am
Cava-Platz zum Tag der Pflege
19.05. 15.45 Uhr Ev. Gottesdienst
31.05. 10.00 – 12.00 Uhr
Seniorenmodenverkauf im Cafe
02.06. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst
06.06. 15.00 Uhr AWO-Kaffeeeklatsch
16.06. 15.45 Uhr Ev. Gottesdienst
18.06. 15.00 Uhr AWO-Seniorentanz
Veranstaltungsort ist für alle Termine,
wenn nicht anders angegeben,
der Speisesaal

Ev. Paulusbezirk, GWG-Raum, Hermann- Löns-Weg 8

offener Spielenachmittag, Leitung: Herr
Rademacher, Tel.: 81874
Termine für die nächsten

Spielenachmittage:

31.03., 28.04., 26.05. und 30.06.
Die Treffen beginnen jeweils um
16.00 Uhr
Frauenhilfe Bezirke Nord und Holzen,
Leitung: Frau Berkenhoff, Tel.: 14646
Treffen jeden 2. Mittwoch im Monat von
15.00 - 17.00 Uhr
12.04. Abendmahl
10.05. Frühlingsfest
14.06. Neue Pflegegesetze mit
Frau Meise

Schicht 24

Regelmäßige Nachbarschaftstreffen,
Ausflüge und Veranstaltungen im Internet
unter: www.schicht24-schwerte.de oder in
den Infokästen vor dem Haus Klusenweg
56a oder am Holzener Weg/Ecke
Kreuzstraße.

SCHWERTE – MITTE

Haus am Stadtpark, Beckestr. 5
dienstags: 11.00 Uhr Gehirnjogging,
mittwochs: 10.30 Uhr Gymnastik mit der
Physiotherapie am Park (5,00 Euro für
Gäste)

donnerstags: 15.00 Uhr Waffelessen mit
Kaffee (Euro 3,50 für Gäste)
samstags: 10.00 Uhr Gymnastik mit
Andrea Reichert
Freitag 31.03., 28.04., 26.05. und
30.06. 10.30 Uhr Literaturkreis mit
Ulrike Berkenhoff

Offener Seniorenstammtisch der CDU-Senioren-Union

Jeden ersten Montag im Monat um 15.00

Uhr im Haus am Stadtpark, Beckestr. 5
Ökumenischer Seniorenkreis,
Goethe-Straße 22

03.04. Vorösterlicher Nachmittag
19.04. Ausflug zum Rombergpark und
Café Orchidee
15.05. Frau Meier singt und spielt
Frühlingslieder
19.06. Herr A. Hinz spricht über Schwerte
nach 1945
Beginn jeweils 14.30 Uhr, wenn nicht
anders vermerkt, Gäste sind herzlich
willkommen!

Kath. Kirchengemeinde St. Marien

Friedensbank – Bank der Begegnung, sie
steht im Karree unterhalb der Trauerhalle
Gesprächstermine: dienstags 10.30 –
12.00 Uhr und donnerstags 16.00 –
17.30 Uhr

Frauengemeinschaft St. Marien,

Pfarrheim Goethestr.
Ansprechpartner: Frau Nauber,
Tel.: 13774
05.04. Einführung in das neue Gotteslob
mit Pfarrer Iwan
03.05. Nachmittagswallfahrt
07.06. Wieviel Heimat braucht der
Mensch? Referentin: Frau Paul
Die Monatsversammlungen beginnen
jeden 1. Mittwoch – wenn nicht anders
angegeben – um 15.30 Uhr, vorher um
15.00 Uhr ist ein Wortgottesdienst
Frauentreff:
13.06. Ein Abend im Garten von Frau
Irmgard Paul

Die Abende beginnen jeden 2. Dienstag im Monat um 19.00 Uhr

Ökum. Zentrale, Schützenstraße 10
Mo – Fr 09.00 – 10.00 Uhr
Sprechstunde der Alten- und Angehörigenberatung

Grete-Meißner-Zentrum,
Schützenstraße 10
montags bis freitags und jeden ersten Sonntag im Monat, 11.00 - 17.00 Uhr,
allgemeine Öffnungszeiten

Mittagstisch 11.30 - 13.00 Uhr täglich
Kaffee und Kuchen
14.30 - 17.00 Uhr tägl.

Seniorentanz jeden 2. + 4. Dienstag von 14.30 - 16.00 Uhr

montags: 8.45 Uhr und 15.45 Uhr
Gymnastik für Männer im Rentenalter,
10.00 Uhr Englischkurs für Senioren,
10.45 Uhr Arthrosegymnastik
dienstags: 9.00 Uhr Gymnastik für Frauen,
10.45 Uhr Arthrosegymnastik,
15.00 Uhr Handarbeitskreis

mittwochs: Gretes Kunstcafé jeden 2. + 4. Mittwoch von 14.30 Uhr – 17.30 Uhr
donnerstags: Gymnastik für Senioren
10.15 Uhr und 14.00 Uhr, freitags:
15.00 Uhr Internetsprechstunde mit Schülern,
14.45 Uhr Lesekreis

Paul-Gerhardt-Seniorenkreis,
Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat
14.30 - 16.30 Uhr, Leitung: Frau Jansen

Gesprächskreis f. pfleg. Angehörige
Treffen am letzten Montag im Monat von 17.00 - 19.00 Uhr

FeG Schwerte, Graf-Adolf-Straße 19,
www.feg-schwerte.de
Männerabend, jeden 2. Freitag im Monat um 19.30 Uhr, Beginn mit einem Abendessen, danach ein aktuelles Thema (siehe auch Schaukasten)
Tel.: 02304/254200

StrickCafe, jeden letzten Samstag im Monat um 14.30 Uhr. Jeder der Stricken, Häkeln, Basteln oder ganz einfach Gemeinschaft bei Kaffee und Kuchen möchte, ist herzlich eingeladen. (siehe auch Schaukasten) Tel.: 02304/81240

Pflege- und Wohnberatung i. Kr. Unna
Jeden Montag von 14.00 – 16.00 Uhr
Sprechstunde der Wohnberatung und Psychosozialen Beratung im Grete-Meißner-Zentrum, Schützenstr. 10

Schießsport-Club Schwerte e.V.,
Schützenstr. 32a
Übungsabende jeden Montag und Donnerstag von 18.00 bis 20.00 Uhr

Altenbegegnung der AWO,
Kleppingstraße 4

(Gesundheitsamt) 1. Etage
dienstags 14.30 Uhr durchgehend
Frauengruppe

mittwochs, 14.00 Uhr, Skatclub

Klara-Röhrscheidt-Haus,
Ostberger Straße 20
Ev. Gottesdienst im Festsaal „Unter den Linden“ am letzten Dienstag im Monat um 10.30 Uhr

Kath. Gottesdienst jeden 2. Donnerstag im Monat um 16.00 Uhr

Ruhrtalmuseum, Brückstr.
Montags im Museum jeweils 20.00 Uhr in der Museumshalle

03.04. Thema wird noch bekannt gegeben

08.05. Die Möhnekatastrophe mit Karl-Heinz Wilmes

12.06. Die Kunst der Technik – wie Theater entsteht mit Thomas Meissner

Nachtwächterrundgang
Bis 30.03. jeden Donnerstag 19.00 Uhr
Nachtwächterrundgang mit Ferdinand Ziese. Treffpunkt am Marktbrunnen

Kräuterführungen mit F. Ziese
Ab Ende Mai jeden Mittwoch ab 18.00 Uhr, Treffpunkt: Brunnen auf dem Markt, Preis: 5 Euro pro Person als Spende an den Heimatverein

VHS, Am Markt
30.03. 19.30 Uhr „Der literarische Expressionismus – Deutschland vor 100 Jahren“

05.04. 18.00 Uhr Gute Laune aus dem Kochtopf

08.04. 14.30 Uhr Yoga und Ayurveda für guten Schlaf und gegen Burnout

27.04. 19.00 Uhr Schmerzerkrankungen – Schmerz lass nach

08.05. 17.30 Uhr Ayurvedische Antifalten – Gesichtsmassage

13.05. 14.15 Uhr Massagenachmittag zum Verwöhnen von Rücken, Nacken und Armen

Oberschicht der Schwerter Nachbarschaften e.V.

Jeden 3. Dienstag im Monat von 18.00 bis 19.30 Uhr offene Sprechstunde mit Christopher Wartenberg in der Halle des Ruhrtalmuseums

Konzertgesellschaft Schwerte
31.03. 19.30 Uhr Amalien Quartett
„Nächte in spanischen Gärten“ in der Sparkasse

07.05. 11.00 Uhr Sternstunden am Bösendorfer mit Hilda Huang in der Rohrmeisterei

09.06. 19.30 Uhr Chöre und Arien aus Oper und Operette: Freischütz und

Vogelhändler in der Rohrmeisterei
Musikschule Schwerte, Westenort 18
Infos über das vielfältige Programm, auch für Ältere, gibt es im Programmheft der Musikschule oder unter Telefon 104325/327

donnerstags 9.30 - 11.00 Uhr Chorprobe „Cantiamo“

Kath. Akademie, Bergerhofweg
über Kurse und Tagungen informiert das Halbjahresprogramm, das man anfordern kann bei Katholische Akademie, Bergerhofweg 24, 58239 Schwerte, Tel.: 02304/477-0, Fax: 02304/477-599, e-mail: info@akademie-schwerte.de, http: www.akademie-schwerte.de

BSW Seniorengruppe, Rathausstr. 33
Treffen jeden letzten Dienstag im Monat um 15.00 Uhr in der Gaststätte „Zum Rathaus“

Fahrten siehe Aushang (bei der Betreuungsstelle und Sparda-Bank) (Für Fahrten, Vorträge und Feste wird ein Unkostenbeitrag erhoben)

SOZIALVERBAND DEUTSCHLAND e.V.
ehemals REICHSBUND, gegr. 1917,
Am Stadtpark 1

Tel.: 12552, Sprechstunde: jeden ersten Montag im Monat mit Rechtsberatung, 9.00 - 12.30 Uhr

Freiwilligenzentrum „Die Börse“

Tel.: 02304/257094, FAX: 02304/257095, E-Mail: die-boerse@versanet.de
Beratungszeit jeden Dienstag von 16.00 – 18.00 Uhr im Pfarrheim St. Marien, Goethestr. 22

SGV-Seniorenwandergruppe
alle 14 Tage donnerstags, 13.45 Uhr
Treffpunkt: s. Tagespresse

VdK-Ortsverband Schwerte,
Am Stadtpark 1, Tel.: 18196 (Herr Wilhelm Klein)

jeden 1. + 3. Dienstag im Monat
Sprechstunde, 15.00 - 16.00 Uhr

SCHWERTE-OST

Führungen

Arbeitskreis 100 Jahre EAW führt durch das ehemalige Eisenbahnausbesserungswerk
Termine: 05.05. 02.06. und 07.07.
Treffpunkt: Hinweistafel am ehemaligen Tor 1 jeweils um 16.30 Uhr. Dauer ca. 2 Stunden. Kosten pro Person 3 Euro, Kinder unter 12 J. kostenfrei, Anmeldung nicht erforderlich! Gruppen können individuelle Termine vereinbaren mit: Sabine Totzauer, Tel.: 02304/22178 oder Lothar Schulze Tel.: 01703137517

Gruppenpreis (bis 15 Pers.) 30 Euro
Frauengemeinschaft Hl.-Geist,
Ostberger Straße
April findet kein Treffen statt
10.05. Elisabeth Bihler zitiert
Heinz Erhardt

16.06. Ausflug nach Dr. Oetker in Bielefeld und zur Modenschau nach Oberlütbe. Abfahrt: 7.30 Uhr ab Sparkasse (Beginn jeweils um 15.00 Uhr)

VILLIGST

Altenbegegnungsst., Villigster Str. 43a
jeden 1. Donnerstag, ansonsten jeweils mittwochs, 15.00 Uhr, Seniorentreff

WANDHOFEN

Ursula-Werth-Begegnungsst.,
Strangstr. 36, jeden 2., 3. und 4. Montag (evtl. auch 5. Montag), Seniorentreff, 15.00 - 17.30 Uhr

WESTHOFEN

Altenbegegnungsst. ev.

Gemeindehaus
montags, 15.00 Uhr, Seniorentreff

Hertha's Gute Stube, Kirchplatz 8
montags, 17.30 Uhr

für junggebliebene Frauen
dienstags, 14.00 Uhr für Freunde des Skatspiels
donnerstags, 14.00 Uhr für Kaffeeliebhaber und Bingospieler
freitags, 17.30 Uhr Treffen für alle bei Musik, Spiel und Unterhaltung
Infos bei Angelika Wiggesshoff, Tel.: 591307 oder Siegrid Bartelmeß, Tel.: 67859

Wir sind auf die Mitteilungen der einzelnen Institute angewiesen, daher besteht keine Gewähr auf Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben. Redaktionsschluss für Termine: 2. Mai 2017

Impressum

Herausgeber: Stadt Schwerte,
Der Bürgermeister
Redaktionsanschrift: Schwerter Seniorenzeitung
"AS Aktive Senioren",
Konrad-Zuse-Straße 10, 58239 Schwerte

Telefon 02304/ 471 89 25
Büro jeweils Dienstag von 10.00 - 11.00 Uhr

Internet-Adresse
http://www.as.schwerte.de
Mail-Adresse: as@schwerte.de
Ins Internet gesetzt von: elementmedia
(Stadt Schwerte)

Redaktionsleitung:
Heinz Kranefeld, Leopold-Schütte-Weg,
58239 Schwerte, Tel.: 02304/73028.

Redaktionsteam:
Ulrike Berkenhoff (ub), Wilma Frohne (wf), Gerhard
Kischewski (gk), Heinz Kranefeld (hk/Zeichnungen),
Monika Sommer (ms), Ferdinand Ziese (fz).

Layout und Druckvorstufe: Heinz Kranefeld.
Mail: hm.kranefeld@schwerte.de

Druck: Werbedruck GmbH Horst Schreckhase
Dömbach 22, 34286 Spangenberg
Auflage: 4000 Exemplare.
Erscheinungsweise: März, Juni, Sept., Dez.

Verteilerguppe:
Elke Hansel, Gerhard Kischewski, Monika Sommer,
Sabine Totzauer, Hans-Georg Wiese,
Ferdinand Ziese.

Die "AS" wird seit 1988 im Rahmen des Altenhilfepplanes der Stadt Schwerte herausgegeben und kostenlos an Interessenten ausgehändigt. Sie ist parteipolitisch neutral. Redaktionsmitglieder und freie Mitarbeiter sind ehrenamtlich tätig. Mit vollem Namen gezeichnete Artikel müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Jeder Autor ist verantwortlich für den Inhalt seiner Berichte und behält auch alle Rechte an ihnen.

Bei der Verlosung von Preisen ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

Redaktionelle Beiträge können nur berücksichtigt werden, wenn sie bis zum Ende des ersten Quartalsmonats bei uns eingegangen sind. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bücher etc. wird keine Haftung übernommen. Ist die Rücksendung erwünscht, so bitten wir das zu vermerken und einen ausreichend frankierten Briefumschlag beizulegen.

Stärken Sie uns durch Beitritt in den
Förderkreis AS-Aktive Senioren e.V.,
Vereinsregister: Amtsgericht Hagen VR 2635.
Vorsitzender: Ferdinand Ziese
Bankverbindung:
Stadtsparkasse Schwerte BLZ 441 524 90,
Konto-Nr.72298,
IBAN: DE98 4415 2490 0000 0722 98 . SWIFT-BIC:
WELADED1SWT

Jahresbeitrag:
60 € Gew.-Tr.,
30 € Privatp.,
15 € Rentner

z. Zt. gültig: Anzeigenpreisliste Nr. 7/2017

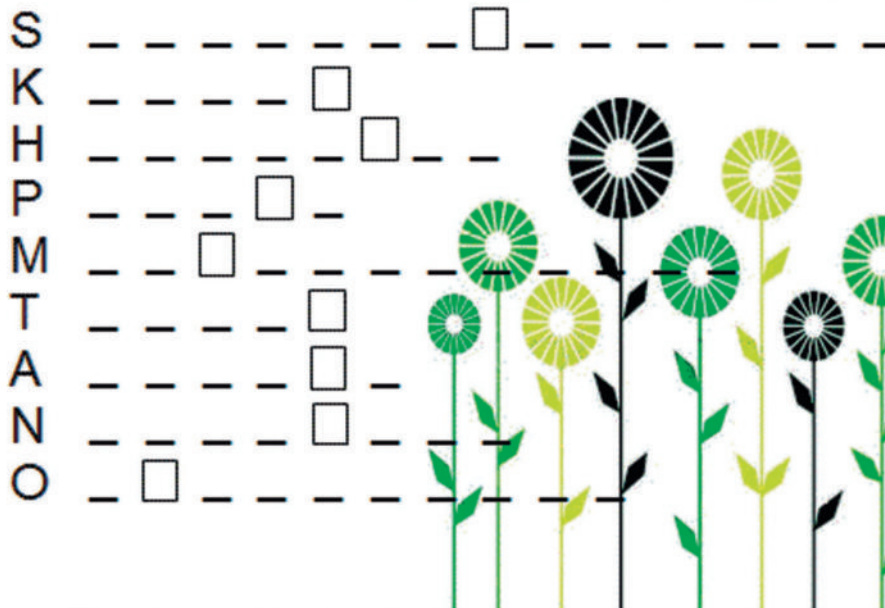


FRÜHLINGSBLUMEN

• machen die Welt bunt und die Menschen fröhlich.

In den nachfolgenden Silben sind
neun Namen von Frühlingsblumen versteckt.

A - au - be - blu - chen - cher - gloeck - hy -
kel - kro - kus - maer -
men - mel - nar - o - pen - pri - ri -
schnee - sen - ster - the - tul - zen - zis - zin



Die gekennzeichneten Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben das Lösungswort des AS-Preisrätsels.
Wilma Frohne

Als Preise für dieses Preis-Rätsel winken:
1 Blumengutschein, Überraschung, 1 Buch,
Einsendeschluß ist der 30. April 2017

Unsere Anschrift:
**Schwerter Seniorenzeitung „AS“ Aktive Senioren, Konrad-Zuse-Straße 10,
58239 Schwerte**

Die Lösung unseres Rätsels in der AS 116 lautet: **Honigkuchen**
Unter den richtigen Einsendungen entschied sich das Los für

Adolfine Gerlach, Brandenburger Straße 20
58640 Iserlohn - **I Blumengutschein**
Doris Hilker, Grünstraße 18
58239 Schwerte - **Überraschung**
Petra Riedel, Am Kämpchen 5
58239 Schwerte, **I Buch**

Herzlichen Glückwunsch allen Gewinnern!



Antrag auf Aufnahme in den „Förderkreis AS-Aktive Senioren e.V.“, Schwerte

unter Anerkennung seiner Satzung.

§ 2 der Satzung : „Zweck des Vereins ist die Förderung der Alten- und Jugendhilfe. Dieser Zweck wird verwirklicht insbesondere durch die Erhaltung u. Förderung der 1988 – im Rahmen des Altenhilfeplanes der Stadt Schwerte – gegründeten Seniorenzeitung „AS-Aktive Senioren“. Deren Aufgabe ist, als Sprachrohr der älteren Generation, einen Brückenschlag zur jüngeren Generation zu ermöglichen, Unterhaltsames, Historisches und Aktuelles festzuhalten und für die Nachwelt zu erhalten. Sie ist parteipolitisch und konfessionell neutral.“

Der Antrag ist angenommen, wenn ihm nicht 14 Tage nach Zustellung widersprochen worden ist.

Antrag senden an: AS-Redaktionsbüro: Konrad-Zuse-Straße 10, 58239 Schwerte

Der Jahresbeitrag beträgt z. Zt. (06-2010):

- ☐ € 60,- für Gewerbetreibende u. jur. Personen
- ☐ Ich/wir zahlen freiwillig einen erhöhten Beitrag von : €
- ☐ € 30,- für Privatpersonen
- ☐ € 15,- ermäßigt (für Rentner, Studenten etc.)
- ☒ **Der für mich/uns gültige Beitrag ist angekreuzt.**

**Ich überweise den Beitrag auf das Giro-Konto des „Förderkreis AS-Aktive Senioren e.V.“
IBAN: DE98 4415 2490 0000 0722 98 . SWIFT-BIC: WELADED1SWT**

Name des Antragstellers:

Anschrift und PLZ:

Tel.: MobilTel. eMail-Adresse

Ort und Datum: Unterschrift: